17. Jahrgang
Nr. 817

2. Nov. 1934
23. Cheschwan 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

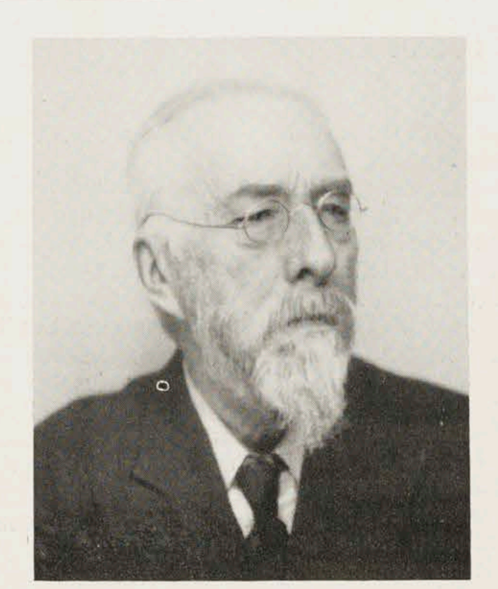
AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich



Graf Armand du Chayla



Wladimir Burzew



Sergius Swatikoff

Prominente nichtjüdische Zeugen im Berner Prozeß. (Photos J.P.Z.)

Der Berner Prozess um die „Protokolle der Weisen von Zion".

(Spezialbericht unseres S—tz-Mitarbeiters.)

Bern. Montag vormittags wurden vor dem Gerichtspräsidenten W. Meyer die Verhandlungen in der Strafklage des Schweizer. Israelitischen Gemeindebundes (Vertreter Marcel Bloch) und der Israelitischen Cultusgemeinde Bern (Vertreter Emil Bernheim) gegen den Gauleiter des Bundes Nationalsozialistischer Eidgenossen, Architekt Fischer, sowie drei weitere Angeklagte wegen der Verteilung der «Protokolle der Weisen von Zion» und anderer antisemitischer Hetzschriften an einer öffentlichen Versammlung in Bern wieder aufgenommen. Ueber den bisherigen Verlauf der Verhandlungen vom 16. November 1933 haben wir in unserer letzten Nummer ausführlich berichtet. Die Verhandlungen finden im Schwurgerichtssaal statt, der von Pressevertretern aus dem Inland wie auch in starkem Maße aus dem Ausland sowie vom Publikum dicht gefüllt ist.

Die Spannung ist mit Recht so groß, weil in diesem Prozeß endlich einmal die Axt an die Wurzel gelegt wird, und mit schweizerischer und speziell bernischer Geduld und Gründlichkeit untersucht wird, was es mit diesen sogenannten «Protokollen» für eine Bewandtnis hat.

Als Zeugen treten Persönlichkeiten auf, die wie keine anderen berufen sind, kompetent auszusagen. Wir erwähnen die hervorragenden Vertreter der heute in der Emigration lebenden russischen bürgerlichen Intelligenz, an erster Stelle den berühmten Historiker und Minister in der provisorischen Regierung Lwow (1917), Professor Pawl Miljukow, den bedeuenden Journalisten Wladimir Burzew, der insbesondere durch die Entlarvung des im Dienste der zaristischen Geheimpolizei stehenden Agent provocateur Asew bekannt geworden ist, die dem rechten Flügel der Sozialdemokratie (Menschewiki) angehörenden Historiker Sergius Swatikoff, der nach dem Sturze des Zarismus Vizegouverneur von Petersburg war, und Boris Nikolajewsky — alles Nichtjuden und erklärte Gegner der bolschewistischen Regierung. Von zionistischer Seite erscheinen als Zeugen Prof. Chaim Weizmann sowie die Teilnehmer des ersten Zionistenkongresses, an dem ja bekanntlich die «Protokolle» entstanden sein sollen, Dr. Max J. Bodenheimer, der rumänische Deputierte Dr. Meyer Ebner (Cernauti), Oberrabbiner Dr. Ehrenpreis, Stockholm, sowie Nationalrat Dr. D. Farbstein aus Zürich. Ferner sind der französische Adelige Graf du Chayla, der den russischen Priester Nilus persönlich gekannt hat, und der bekannte russisch-jüdische Anwalt Henri Sliosberg, Paris, ebenfalls ein Gegner der Bolschewisten, erschienen.

Die Verhandlungen leitet, wie eingangs erwähnt, wiederum Polizeirichter W. Meyer. Er waltet seines gerade diesmal recht anstrengenden Amtes mit einer Gewandtheit, die sein Eindringen in die weitschichtige Materie beweist, und mit großer Korrektheit und Konzilianz allen Prozeßbeteiligten gegenüber. Von den Angeklagten sind Th. Fischer, Silvio Schnell, Georg Haller und Kaufm. Aebersold erschie-

nen. Auffallenderweise fehlt der bisherige Verteidiger der drei letztgenannten, Dr. Ursprung, von dem es hieß, er werde noch erscheinen. An seiner Stelle ist Fürsprech Ruef aus Bern erschienen. Arch. Fischer verteidigt sich wiederum allein und sichert sich von Anfang an das erhöhte, für den Staatsanwalt reservierte Pult. Als Experten in der Frage der Echtheit der «Protokolle» nehmen zu Seiten des Richters der Schriftsteller C. A. Loosli sowie der Basler Universitätsprofessor Dr. jur. Arthur Baumgarten Platz. Der Experte der Angeklagten, der antisemitische Hetzpastor Münchmeyer, ist bis zuletzt unauffindbar geblieben, was von vielen auf den Willen der deutschen Regierung, sich im Ausland nicht durch eine solche Persönlichkeit zu kompromittieren, zurückgeführt wird.

Auf Wunsch der Angeklagten hat der Präsident hierauf einen Orientalisten der Zürcher Universität, Prof. Hausheer, mit der Expertise beauftragen wollen. Dieser hat es jedoch abgelehnt, ein Gutachten abzugeben, da diese Dinge in keinem Zusammenhang mit seinem Fach stünden. Die Vertretung der Klägerschaft liegt wiederum in den Händen von Prof. Dr. Matti und Rechtsanwalt Dr. Brunschwig in Bern.

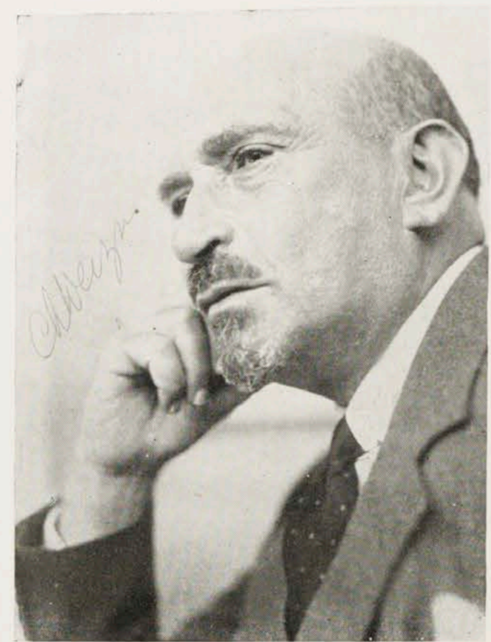
Die Fragen an die Experten.

lauten im wesentlichen wie folgt: Sind die Protokolle der «Weisen von Zion» gefälscht oder sind sie ein Plagiat? Wenn ja, welches sind ihre Quellen? In welchen Beziehungen stehen diese Protokolle zum Zionistenkongreß von 1897 in Basel? Und schließlich noch die weitere Frage: Fallen diese Protokolle unter den Begriff «Schundliteratur»? Es sei festgestellt, daß beide Gerichtsexperten Schweizer und Nichtjuden sind.

Der erste Verhandlungstag: Die Zeugen.

Prof. Weizmanns Aussage.

Montag vormittag, pünktlich um 8 Uhr, begannen die Verhandlungen. Als erster Zeuge wird Prof. Dr. Ch. Weizmann, der frühere Präsident der Zionistischen Weltorganisation (von 1920—1931) einvernommen. Er antwortet auf die an ihn gestellten Fragen in der an ihm gewohnten Gelassenheit und wirkt durch das sachliche Gewicht seiner Argumente. Weizmann umreißt das zionistische Ziel: die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für die Juden in Palästina, was denkbar weit von Weltherrschaftsplänen entfernt ist, und erklärt, daß der erste Zionistenkongreß weder mit den sog. «Protokollen der Weisen von Zion» noch mit deren Inhalt auch nur das Geringste zu tun habe. Er selbst, der seit seiner Jugend der zionistischen Idee mit ganzem Herzen angehöre, habe 1897 nicht die nötigen Geldmittel besessen, um an dem ersten Zionisten-Kongresse in Basel teilzunehmen. Er habe aber die Protokolle dieses Kongresses aufs genaueste studiert und er könne aus dem Studium der Protokolle wie aller beteiligter Personen auf das sicherste hier erklären, daß neben den Verhandlungen des Kongresses und den erforderlichen Kommissionssitzungen keinerlei Geheimsitzungen stattgefunden haben, in denen die angeblichen Pläne zur Errichtung einer jüdischen Weltherrschaft besprochen worden seien. Er erkläre die Behauptung, daß solche Pläne bestanden oder auch nur diskutiert worden seien, für eine Ungeheuerlichkeit.


Prof. Dr. Ch. Weizmann (Photo Jeanella, Zürich).

Dr. Weizmann erzählt sodann, wie er zum ersten Mal von den «Protokollen» Kenntnis erhielt. Als er 1918 nach Palästina reiste, zeigte ihm der englische General Deeds ein vom Intelligence Service ihm überlassenes Manuskript von mehreren maschinengeschriebenen Seiten, das einen Auszug aus den sog. «Protokollen» enthielt, und eine Uebersetzung vom Russischen ins Englische war. Die russischen Exemplare hatte man bei russischen Offizieren und russischen Unteroffizieren im Kaukasus gefunden. Er, Weizmann, wie auch der nichtjüdische General taxierten sofort die Sache als Fälschung.

Auf eine Anfrage betreffend einen von Alfred Rosenberg in einem seiner Bücher angeführten Ausspruch Weizmanns gibt der Zeuge die Auskunft, daß Rosenberg einen Abschnitt aus seiner Rede, die er 1920 in Jerusalem gehalten habe, aus dem Zusammenhang gerissen und mißdeutend wiedergegeben habe.

Der Experte Professor Dr. Baumgarten stellt fest, daß derartige Mißbräuche in der antisemitischen Literatur häufig anzutreffen seien, und wird dabei vom Experten Loosli unterstützt.

Im weiteren spricht Prof. Weizmann auf diesbezügliche Fragen hin über seine Studienzeit in Bern und erzählt von seinem Kampf um ein konstruktives Wirken der damals studierenden russischen jüdischen Jugend, wobei er einige Feststellungen über das Verhalten der Juden in Rußland macht. Der unmenschliche Druck, der im Zarenreich auf sie ausgeübt wurde, habe einen Teil zur Verzweiflung und zu umstürzlerischen Tendenzen getrieben; das sei ein Bestandteil der jüdischen Tragödie. Weizmann habe eine Politik der Mäßigung verfochten und zu beweisen versucht, daß die Juden dort, wo man sie normal leben läßt, in den westlichen Staaten zur staatstreuen und fast konservativen Bürgerschaft gehören; so etwa in Westeuropa und in Deutschland, «als dieses noch zum Westen Europas zählte»; wo man sie knechtete, wie in Rußland, stürzte sich ein Teil von ihnen in die revolutionären Bewegungen. Und



Boris Nikolajewsky (Nichtjude)



Justizrat Dr. Max J. Bodenheimer.



Dr. Meyer Ebner

Prominente Zeugen im Berner Prozeß.

(Photos J.P.Z.)

dafür will man nun die ganze Judenschaft verantwortlich machen. Durch die Unterdrückung wird die Gefahr fortwährender Gärung geschaffen. Von dieser «Gärung» ist nun in der antisemitischen Literatur in dem Sinne die Rede, als ob die Juden die Welt ständig in Gärung halten wollten. Eine Zwischenbemerkung Fischers, er sei ja auch Vollzionist, weil er wolle, daß alle Juden nach Palästina gehen, fertigt Weizmann schneidend ab: «Ich habe schon solche Freunde des Judentums wie Sie kennen gelernt, aber sie waren für mich keine Ermunterung.»

Auf eine Frage des Gerichtsexperten C. A. Loosli betreffend das Los der Juden unter der Sowjetregierung erwidert der Zeuge, in Sowjetrußland ist der Zionismus verboten und verfolgt; in den Zuchthäusern Sibiriens befinden sich mindestens tausend zionistische Familien. Den Juden ist der religiöse Kult in gleicher Weise verboten oder erschwert wie andern Bekenntnissen. Professor Dr. Weizmann führt dann weiter aus, daß unter den bolschewistischen Führern und in der Regierung keine Zionisten seien; Bolschewismus und Zionismus seien miteinander unvereinbar.

Die Aussage des Grafen du Chayla.

Der nächste Zeuge, der französische Graf Armand M. du Chayla, Neffe eines bekannten französischen Admirals und ein Freund Millerands, ist der einzige, der den russischen Priester Sergius Nilus, dessen Name im engsten Zusammenhang mit der Verbreitung der «Protokolle» im zaristischen Rußland steht, persönlich gekannt hat. Du Chayla verbrachte 12 Jahre in Rußland, wo er sich der griechisch-orthodoxen Kirche anschloß, und später den Weltkrieg im Range eines Hauptmanns in der Don-Armee mitmachte. Im Jahre 1909 lebte er in einem Kloster zusammen mit Nilus.

Wer war Nilus?

Der Zeuge hält Nilus für einen ehrlichen, aber geistig nicht normalen Menschen, für einen Fanatiker schärfster Art, der von einer fixen und mittelalterlichen Idee besessen gewesen sei und allmählich geisteskrank wurde. Nilus zeigte du Chayla eines Tages ein Manuskript, das angeblich die «Protokolle» enthalte. Es war von verschiedenen Verfassern geschrieben und zeigte auf der ersten Seite einen hellblauen Tintenfleck. Nilus, so betonte du Chayla, habe ihm mitgeteilt, er habe diese «Protokolle» durch den in der russischen Geschichte als Fälscher und Spitzel bekannten Ratschkowsky erhalten. Immerhin muß Nilus, der doch angeblich die «Protokolle» redigiert habe, an der Echtheit der «Protokolle» gezweifelt haben, denn er hat dem Zeugen, als dieser seine Bedenken äußerte, geantwortet, Gott könne auch durch den Mund von Fälschern und Lügnern die Wahrheit fördern! Die Aussagen du Chaylas sind bereits erschienen 1921 in den «Dernières Nouvelles», dem Organ der antibolschewistischen russischen Emigranten der Richtung Miljukow, der selber der Chefredakteur dieser Tageszeitung ist.

Nach Ansicht des Zeugen dienten die gefälschten Protokolle in Rußland als antisemitisches Kampfmittel (moyen d'agitation). Er erinnert an die Pogrome der antibolschewistischen Generäle Petljura und Denikin, die sich nur dadurch unterscheiden, daß Petljura diese Pogrome selber organisierte, während Denikin sie zu bekämpfen suchte. Auf eine Frage Fischers, ob der Zeuge Antisemit gewesen sei, applizierte der französische Graf dem nationalsozialistischen Gauleiter die deutliche Antwort, er könne kein Antisemit sein, weil er Christ sei. Sein Vaterland Frankreich kenne keine jüdische Frage.

Der Polizeichef als Fälscher der „Protokolle".

Der nächste Zeuge, der jetzt in Paris als Emigrant lebende russische Geschichtsforscher Dr. phil et jur.

Sergius Swatikoff,

der seinen Doktor in Heidelberg machte war zur Zeit der Regierung Lwow im Jahre 1919 nicht nur Vizebürgermeister von Petersburg, sondern auch Unterstaatssekretär für das Polizeiwesen und er hatte gleichzeitig den Auftrag, die alte zaristische Geheimpolizei (Ochrana) speziell auch im Ausland zu

liquidieren. Er macht seine Aussagen in deutscher Sprache und erklärt gleich zu Anfang derselben: «Diese Protokolle sind eine Fälschung.» Von den «Protokollen» hörte der Zeuge erstmals im Jahre 1905; doch nahm man damals von denselben in den gebildeten Kreisen keinerlei Notiz, weil man sofort erkannte, daß es sich um ein Phantasieprodukt handelte. Auch bei der Kirche und in der Regierung begegneten diese «Protokolle» zum mindesten offiziell keinerlei Interesse.

Swatikoff ist in der Lage, die wahre Quelle der «Protokolle» aufzudecken. Durch einen früheren engsten Mitarbeiter Ratschkowskys, des Chefs der geheimen zaristischen Polizei für das Ausland, im Geheimdienst, namens Heinrich Bint, einen aus dem Elsaß stammenden früheren Deutschen, den er für durchaus glaubwürdig hält, erfuhr der Zeuge, daß auf Ratschkowsky die moralische Schuld an den gefälschten Protokollen fällt. Das System Ratschkowskys bestand darin, Fälschungen erstellen zu lassen, um diese dann nach der Art eines Agent provocateur auszunützen. Das Schlußglied in einer langen Kette von Fälschungen bildeten die «Protokolle der Weisen von Zion.» Nach der Ansicht von Bint hat Ratschkowsky diese «Protokolle» nicht selber geschrieben, sondern sie durch einen seiner «literarischen» Mitarbeiter, am ehesten Golowinsky, erstellen lassen. Diese «Protokolle» stellen, wovon sich der Zeuge durch eigene textvergleichende Untersuchungen hat überzeugen können, eine, übrigens schlechte, Uebersetzung des gegen Napoleon III. gerichteten französischen Pamphlets «Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu» dar, das der Advokat Maurice Joly verfaßt hatte. Nun hat man vier Exemplare dieser sehr selten gewordenen Schrift auf der französischen Nationalbibliothek aufgefunden (auch die Stadtbibliothek in Bern hat ein Exemplar), und in einem dieser in der französischen Nationalbibliothek befindlichen Exemplare finden sich Striche, — der Zeuge ist geneigt, diese Striche als von dem Verfasser der «Protokolle» stammend anzusehen, weil gerade die angestrichenen Stellen sich in den «Protokollen» wiederfinden. Der russische Polizeichef Ratschkowsky ist in den Augen des Zeugen der Prototyp des agent provocateur. Die «Protokolle» bestellte er für seine politischen Ziele. Sie wurden vielfach reproduziert und verbreitet und sollten beweisen, daß die Juden am Bolschewismus schuld seien. Der vorübergehend in Ungnade gefallene Ratschkowsky ist nach Ansicht Swatikoffs auch an der Ermordung des Ministers Plehwe, der jenen übrigens als einen Schurken bezeichnet hat, mitschuldig, wenn er ihn nicht gar organisiert hat. Nilus dagegen hält der Zeuge für einen Fanatiker und Intriganten, der aber an die Echtheit der von Ratschkowsky gefälschten «Protokolle» geglaubt haben mag.

Ueber den Anteil der Juden an der revolutionären Bewegung in Rußland befragt, äußerte sich Swatikoff, es sei zwar richtig, daß der Prozentsatz der Juden innerhalb der russischen Revolutionäre im Laufe der Zeit mehr und mehr gestiegen sei, er erblickt darin aber nur eine natürliche Reaktion auf die antisemitische Politik der zaristischen Regierung, der «antisemitischesten der Welt». Dabei sei aber das jüdische Element unter den russischen Revolutionären das am wenigsten anarchistische, und am stärksten staatserhaltend gesinnte gewesen.

In Sowjetrußland geht es den Juden wirtschaftlich sehr schlecht, auch wenn es heute mehr jüdische Beamte gibt als früher, wo ein Jude grundsätzlich überhaupt kein Beamter werden durfte. Auf die Frage des Experten Prof. Baumgarten stellt der Zeuge fest, daß weder Kerenski noch Lenin noch dessen Frau Juden waren, sondern echte Russen. Und da sich Fischer auch für den Stammbaum des Zeugen selber interessiert, erklärt dieser, daß zum mindesten in den letzten 5 Generationen in seiner Familie keine Juden waren (was selbst Herrn Goebbels mehr als genügen müßte).

Die «Protokolle» eine schmutzige Waffe.

Während Swatikoff bisher ruhig und fast ein wenig behäbig auf die Fragen geantwortet hat, gerät er in Harnisch, als der Angeklagte Haller ihm vorwirft, daß er die incriminierte deutsche Ausgabe der «Protokolle» nicht kenne. Mit erhobener Stimme erklärt der Zeuge, diese «Protokolle» seien für ihn heute nicht mehr interessant. Er könne aber nur bedauern, daß der Nationalsozialismus sich einer solch schmutzigen Waffe bediene. Und er schließt mit bewegter Stimme, die seine innere Erregung verrät: «Es handelt sich hier nicht um eine jüdische Sache, sondern um die russische Nationalehre, die durch die Fälschung des Schurken Ratschkowsky befleckt worden ist. Ich spreche hier als russischer Bürger und als ehemaliges Mitglied einer demokratischen russischen Regierung. Daher bin ich interessiert am Urteil eines unabhängigen Gerichts eines freien Landes in der Frage der «Protokolle».

Die „Protokolle" waren ein Unglück für Rußland.

Großem Interesse begegnen auch die Aussagen des nächsten Zeugen, des berühmten russischen Journalisten

Wladimir Burzew,

der schon manchen Fälscher und Provokateur im zaristischen Rußland entlarvt hatte. Burzew, der ebenfalls ein Gegner der Bolschewisten ist, als Emigrant in Paris lebt und Nichtjude ist, war seinerzeit schon davon überzeugt, daß die Protokolle eine Fälschung des Chefs der Ochrana, Ratschkowsky, waren, dessen Arbeitsmethoden er gut kannte. Ratschkowskys enger Mitarbeiter, der Polizeidirektor Lopuchin — es ist derselbe, auf dessen Mitteilungen hin Burzew den berüchtigten agent provocateur der Ochrana, Asew, entlarven konnte — hat Burzew seinerzeit erklärt, daß er nicht daran zweifle, daß die Protokolle gefälscht seien, und der General Globotschow, der Burzew früher überwachen mußte, anvertraute ihm im Jahre 1920, als sie beide Emigranten waren, daß die Protokolle in den Jahren 1896 bis 1900 gefälscht worden seien, um den Zaren, dessen antisemitische Neigungen man kannte, zu beeinflussen.

Ein gewichtiges Argument für die Fälschung erblickt der Zeuge in der Tatsache, daß die «Protokolle» im Beilis-Prozeß nicht verwendet wurden, weil man eben den sofortigen Nachweis der Fälschungen befürchtete. Selbst der russische Zar wünschte die Verwendung der Protokolle, an deren Echtheit er nicht glaubte, in jenem Prozeß nicht. Von den politischen Parteien hat keine die Protokolle ernst genommen. Der Zeuge zählt eine große Zahl hochstehender russischer Persönlichkeiten des zaristischen Regimes auf, welche die «Protokolle» einmütig als Fälschung betrachteten. Nilus, den Burzew für ein Mittelding zwischen Fanatiker und Fälscher ansieht, muß um die Fälschung gewußt haben, denn er protestierte nicht, wenn man behauptete, die Protokolle seien falsch. Auf die Pogrome waren die Protokolle nach Ansicht des Zeugen nicht ohne Einfluß. Auf alle Fälle bedeuteten sie ein Unglück für Rußland.

Gefälschte Fälschungen.

Hierauf wird der russische Historiker

Boris Nikolajewski

einvernommen, der sich mit den «Protokollen» eingehend beschäftigt hat. Er ist ebenfalls Emigrant, nachdem er ein Jahr in einem bolschewistischen Gefängnis gesessen hat. Der Zeuge weist nach, daß diese «Protokolle» nach Ansicht der Nationalsozialisten schon Anfang der 90er Jahre verfaßt worden sein müssen, also vor dem ersten Zionistenkongreß. Weiter zeigt der Zeuge, daß erst in der vierten, im Jahre 1917 erschienenen Auflage der «Protokolle» von Nilus deren Zusammenhang mit dem ersten Zionistenkongreß behauptet wird. Die «Protokolle» hatten ursprünglich mit dem Zionismus gar nichts zu tun. Diese Verquickung erfolgte erst viel später.

Zu den Beziehungen zwischen Bolschewismus und Judentum bemerkt der Zeuge, dessen Vater und Großvater russische Priester und dessen Großmutter eine russische Bäuerin war, daß bei den Juden und selbst beim linksgerichteten «Bund» eigentlich keine Sympathien für den Bolschewismus bestanden. Die Behauptung, daß Lenin, Lunatscharski und andere Führer in Sowjetrußland Juden seien, bezeichnet Nikolajewski als Fälschungen. In der letzten Zeit gebe es höchstens noch zwei bis drei Juden in der russischen Staatsleitung.

Auf eine Frage Fischers, ob der Zeuge die deutschen «Protokolle» kenne, erwidert dieser, er habe kein Interesse für dieselben, weil es sich bei ihnen um eine Uebersetzung der russischen Protokolle und dazu erst noch um gefälschte Fälschungen handle. Eine schwere Blamage holt sich der Angeschuldigte Fischer, als er auf die Frage des Vorsitzenden, in welcher Sprache denn die Originalprotokolle verfaßt seien, antworten muß, das wisse er nicht. Man sei ja hier, um dies «miteinander» festzustellen.

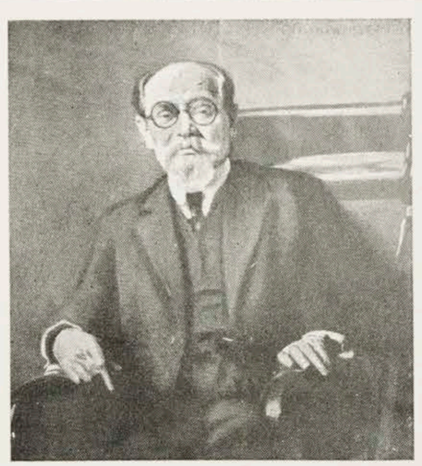
Der zweite Verhandlungstag.

Als erster Zeuge erscheint der bekannte russische Anwalt, der heute 71 Jahre alte

Dr. Henri Sliosberg,

der, obschon Jude, während der Zarenzeit als juristischer Beirat im Ministerium für innere Angelegenheiten tätig gewesen war und heute als Emigrant in Paris lebt. Sliosberg war durch den russischen Finanzminister Graf Witte im Jahre 1901 beauftragt worden, ein Gutachten über ein maschinengeschriebenes «Protokoll» auszuarbeiten. Sliosberg kam zum Resultat, daß es sich um eine lächerliche Fälschung handelte, mit dem Zweck, nicht nur die Juden, sondern auch die demokratischen Parteien und den Grafen Witte selber, den die russischen Adelskreise haßten, zu diskreditieren. In Ratschkowsky, den er persönlich kannte, erblickte der Zeuge einen «Meister der Provokation», in Nilus bestenfalls einen religiösen Fanatiker, der den jüdischen Messianismus völlig mißverstand.

Interessant ist die Feststellung Sliosbergs, daß bereits im Jahre 1895 in Rußland eine Broschüre mit dem Titel «Das Geheimnis des Judentums» erschien, die schon alle diejenigen Gedanken enthielt, die heute dem erst 2 Jahre später abgehaltenen Zionistenkongreß angedichtet werden. Niemand habe die «Protokolle» in Rußland ernst genommen. Es sei auch absurd gewesen, den verelendeten jüdischen Massen in Rußland, die um ihr kärgliches Brot zu kämpfen hatten, Weltherrschaftspläne zuzumuten. Im weiteren vermittelt der Zeuge einen klaren Einblick in die Entwicklungsgeschichte des immer mehr sich steigernden russischen Antisemitismus, der


Dr. Henri Sliosberg (Photo JPZ).

viele Juden in die revolutionäre Opposition getrieben habe. Das russische Volk sei nicht antisemitisch gewesen.

Ein Teilnehmer des ersten Zionistenkongresses als Zeuge.

Dr. Mayer Ebner, Rechtsanwalt in Czernowitz und ehemaliger Deputierter im rumänischen Parlament und Senator, hat dem ersten Zionistenkongreß als 25-Jähriger beigewohnt. Er sowie die später vernommenen Teilnehmer des ersten Kongresses machen auf Befragen Angaben, die einem Juden als platte Selbstverständlichkeiten vorkommen, die aber die Natur des Prozesses notwendig macht. Dr. Ebner hat an sämtlichen Sitzungen des drei Tage dauernden Kongresses teilgenommen. Von geheimen Sitzungen ist ihm nichts bekannt; er hält sie für ausgeschlossen. Der Kongreß beschäftigte sich mit der Lage der Juden in der ganzen Welt und vor allem mit der Schaffung einer öffentlichrechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Vom Plan einer jüdischen Weltherrschaft war mit keinem einzigen Worte die Rede, was der Zeuge am liebsten in feierlichster Weise beschwören möchte. Er bestätigt die Uebereinstimmung des dem Gericht vorliegenden, aus der Berner Stadtbibliothek entliehenen Protokolls des ersten Zionistenkongresses mit dem Original. Ein inoffizielles zweites Protokoll existiert nicht. Theodor Herzl wollte gerade die vollste Oeffentlichkeit der Verhandlungen. Das Ziel, das ihm vorschwebte, ergibt sich am besten aus dem im Protokoll aufgeführten Schlußsatz seiner Ansprache an den Kongreß: «Wenn der Pflug in der starken Hand des jüdischen Bauern ruhen wird, wird die Judenfrage gelöst sein.» Jüdische Weltherrschaftspläne hätten die Zionisten am ersten Kongreß schon deshalb nicht schmieden können, weil sie nur eine Minderheit im Judentum bildeten, die jüdischen Finanzleute nicht auf ihrer Seite und die Rabbiner vollends gegen sich hatten. Dr. Ebner schließt sich einer vom Experten Loosli verlesenen, am letzten Zionistenkongreß in Prag (1933) aufgesetzten Erklärung dreier weiterer Teilnehmer am ersten Kongreß, Nahum Sokolow, H. Farbstein und Jacob de Haas, die sich gegen die gefälschten «Protokolle» wendet, vollinhaltlich an.

Der Angeklagte Arch. Fischer stellt hier das Begehren, das vorliegende Kongreßprotokoll mit dem Original zu vergleichen, da die sog. zweite Auflage und auch das Berner Bibliothek-Exemplar Fälschungen sein könnten. (Heiterkeit.)

Der frühere Außenminister Miljukow sagt aus.

Einen denkwürdigen Höhepunkt erreicht der Prozeß, als der berühmte, einer alten Adelsfamilie entstammende russische Historiker, der mehrere Professuren bekleidete, Leader der Kadettenpartei (konstitutionelle Demokraten) und Außenminister in der provisorischen Regierung im Jahre 1919 war,

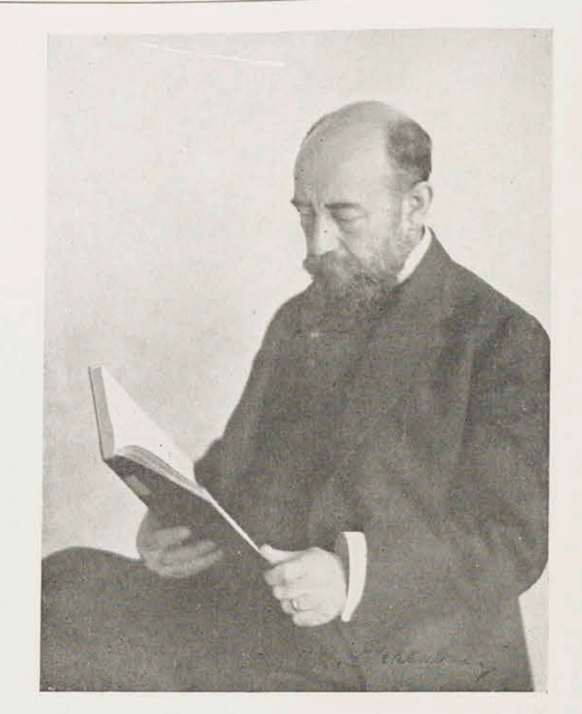
Paul Miljukow

als Zeuge den Gerichtssaal betritt. Es ist erstaunlich, welche geistige, wie auch körperliche Elastizität dieser überragende Gelehrte und Politiker heute noch, im Alter von 75 Jahren, besitzt. Entschiedener Antibolschewist, gibt Miljukow in Paris die Zeitschrift «Les Dernières Nouvelles» heraus und ist Vorsitzender der «Association de la Presse Etrangère». Seine Antworten sind von einer prachtvollen, überzeugenden Klarheit und Präzision.

Die Juden, so führt Miljukow aus, beteiligten sich an der Revolution des Jahres 1917 wie die übrigen russischen Bürger. Wenn ihr Prozentsatz etwas höher war, so ist dies der Judenhetze der zaristischen Regierungen zuzuschreiben, die mit Ausnahme einer kurzen Zeit unter Alexander II. immer antisemitisch waren. In den provisorischen Regierungen waren, soweit sich der Zeuge erinnert, keine Juden. Dagegen waren alle vier provisorischen Regierungen judenfreundlich und erklärten sich für die Emanzipation der Juden. Aber auch den angeblich jüdischen Ursprung des heutigen bolschewistischen Regimes stellt Miljukow entschieden in Abrede. Obwohl Gegner dieses Regimes, müsse er es als eine Verleumdung des russischen Volkes zurückweisen, wenn man die Verantwortung für das neue Regime auf andere Schultern abzuwälzen versuche. Auf die Frage, ob er die «Protokolle» für eine Fälschung halte, antwortet Miljukow: «Nun ja, gewiß.» Diese «Protokolle» stützen sich auf das Pamphlet von Maurice Joly, nur daß das Niveau dieser Vorlage ein etwas höheres war als dasjenige der gefälschten «Protokolle». Nilus war nach Ansicht des Zeugen ein religiöser Fanatiker, aber bestimmt nicht der Verfasser der «Protokolle». Aber er selbst zweifelte schon an der Echtheit dieser «Protokolle». Die Gedankengänge dieser «Protokolle» lassen sich schon etwa um das Jahr 1890 nachweisen. Bis zur Revolution vom Jahre 1905 hatte man in der russischen Oeffentlichkeit von den «Protokollen» kaum Kenntnis. Weder im Beilis-Prozeß, noch in der Duma wagten die «Schwarzen Hundert» die «Protokolle» zu verwenden, weil sie wußten, daß man ihnen die Fälschung nachweisen würde. Eine große Rolle spielten diese «Protokolle» dann später in den weißen Armeen, besonders in den Kreisen der Offiziere. Die Pogrome jener Zeit gehen nach Miljukow wenn auch nicht unmittelbar, so doch mittelbar auf jene «Protokolle» zurück.

Auf eine Frage des Experten Prof. Baumgarten, ob der Zeuge einen Historiker von Rang kenne, der die Protokolle für echt halte, erwidert Miljukow lächelnd: «Das ist ganz ausgeschlossen; dazu ist es für einen Historiker eine zu grobe Erfindung.» Ueberhaupt könne kein gebildeter Mensch die «Protokolle» ernst nehmen.

Auf eine weitere Frage von Prof. Baumgarten bestätigte Miljukow die sehr beachtliche Tatsache, daß in den «Protokollen» den Juden Ziele unterschoben werden, wie sie in Wahrheit die Gegner Wittes, die «Schwarzen Hundert», verfolgten, so beispielsweise deren Finanzprogramm, und er bestätigt endlich auch seinerseits, daß die «Protokolle» auf die weißen Armeen demoralisierend gewirkt haben.



Oberrabbiner Dr. Marcus Ehrenpreis, Stockholm (Photo J.P.Z.)

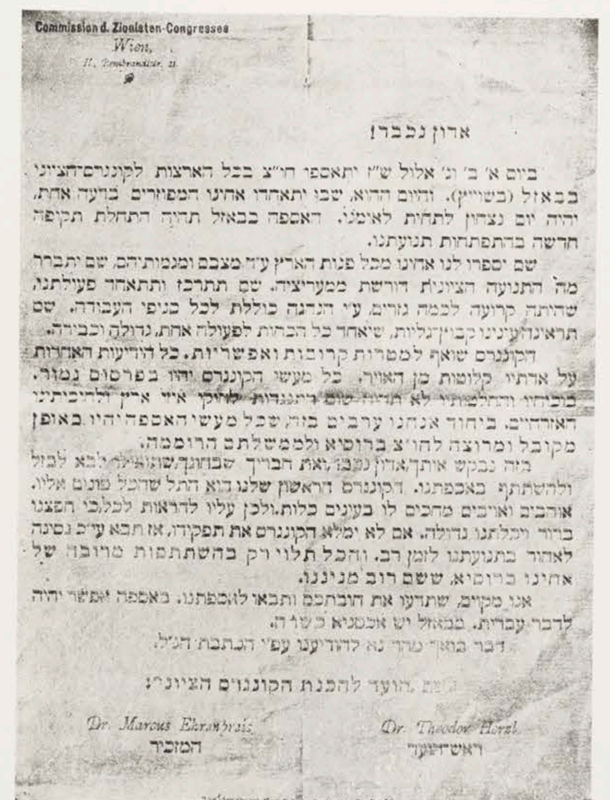
Weitere Teilnehmer des I. Zionistenkongresses.

Der Oberrabbiner von Stockholm,

Dr. Marcus Ehrenpreis.

der als Sekretär der Vorbereitungskommission für den ersten Kongreß mit Theodor Herzl zusammen tätig gewesen war und im Präsidium dieses Kongresses saß, bestätigt die Aussagen Dr. Ebners sowie der Unterzeichner der Prager Erklärung in vollem Umfang. Er verliest das Einberufungsschreiben zum ersten Zionistenkongreß, aus dem sich deutlich ergibt, daß Herzl die vollste Oeffentlichkeit wünschte (vergl. die photographische Kopie dieser Einladung, die Herr Oberrabbiner Dr. Ehrenpreis uns freundlicherweise zur Reproduktion überließ, sowie die Uebersetzung auf Seite 16. Die Red.) Herzl wollte ja, daß die gesamte Welt an der Verwirklichung des zionistischen Programmes, der Errichtung einer öffentlich-rechtlichen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina, mithelfe. Der Zeuge schildert die ideale Gestalt Herzls, der ein guter Europäer im Sinne Nietzsches und dem jeder Chauvinismus fremd war. Etwas anderes als das Originalprotokoll, das mit dem Exemplar der Bibliothek Bern übereinstimme, sei nie geschrieben worden. Anderseits enthalte das Protokoll aber auch alles, was verhandelt worden sei. Es wurde nämlich ausdrücklich beschlossen, ein stenographisches Protokoll anzulegen, nachdem man zuerst daran gedacht hatte, aus Ersparnisgründen nur ein Résumé der Verhandlungen herauszugeben.

Der Zeuge kommt auf die Unterschiebung der Antisemiten zurück, die ihn im Vorwort der «Protokolle» als Zeugen für deren Echtheit anführen. Er weist nach, daß der Satz, den er anläßlich einer Gedenkrede am 27. Todestage Herzls gebraucht hat, und den die Antisemiten auszuschlachten versuchen, Herzl sei «mit einem voraus festgelegten Ziel» zum ersten Kongreß gekommen, mit irgendwelchen Weltherrschaftsplänen nicht das mindeste zu tun habe, sondern sich ausschließlich auf die Besiedelung Palästinas bezogen habe, was sich auch aus dem gesamten Inhalt seiner Rede klar ergebe. (Bekanntlich hat Herr



Commission d. Zionisten-Congresses
Wien,
II. Rembrandtstr. 21

אדון נכבד!

ביום א' ב' וג' אלול ש"ז יתאספו חו"צ בכל הארצות לקונגרס־הציוני
בבאזל (בשוייץ). והיום ההוא, שבו יתאחדו אחינו המפוזרים בדעה אחת,
יהיה יום נצחון לתחית לאומנו. האספה בבאזל תהיה התחלת תקופה
חדשה בהתפתחות תנועתנו.

שם יספרו לנו אחינו מכל פנות הארץ ע"ד מצבם ומגמותיהם, שם יתברר
מה התנועה הציונית דורשת ממעריציה. שם תתרכז ותתאחד פעולתנו,
שהיתה קרועה לכמה גזרים, ע"י הנהגה כוללת לכל כנפי העבודה. שם
תראינה עינינו קבוץ־גליות, שיאחד כל הכחות לפעולה אחת, גדולה וכבירה.

הקונגרס שואף למטרות קרובות ואפשריות. כל הודיעות האחרות
על אודותיו קלוטות מן האויר. כל מעשי הקונגרס יהיו בפרסום גמור.
בויכוחיו והחלטותיו לא תהיה שום התנגדות לחוקי איזו ארץ ולחובותינו
האזרחיים. ביחוד אנחנו ערבים בזה, שכל מעשי האספה יהיו באופן
מקובל ומרוצה לחו"צ ברוסיא ולממשלתם הרוממה.

בזה נבקש אותך, אדון נכבד, ואת חבריך שבחוגך, שתואילו לבא לבזל
ולהשתתף באספתנו. הקונגרס הראשון שלנו הוא התל שהכל פונים אליו.
אוהבים ואויבים מחכים לו בעינים כלות. ולכן עליו להראות לכל כי חפצנו
ברור ויכלתנו גדולה. אם לא ימלא הקונגרס את תפקידו, אז תבא ע"כ נסיגה
לאחור בתנועתנו לזמן רב. והכל תלוי רק בהשתתפות מרובה של
אחינו ברוסיא, ששם רוב מנינו.

אנו מקוים, שתדעו את חובתכם ותבאו לאספתנו. באספה אפשר יהיה
לדבר עברית. בבאזל יש אכסניא כשרה.

דבר בואך מהר נא להודיענו עפ"י הכתבת הנ"ל.

בשם הועד להכנת הקונגרס הציוני:

Dr. Marcus Ehrenpreis
המזכיר

Dr. Theodor Herzl
ראש הועד

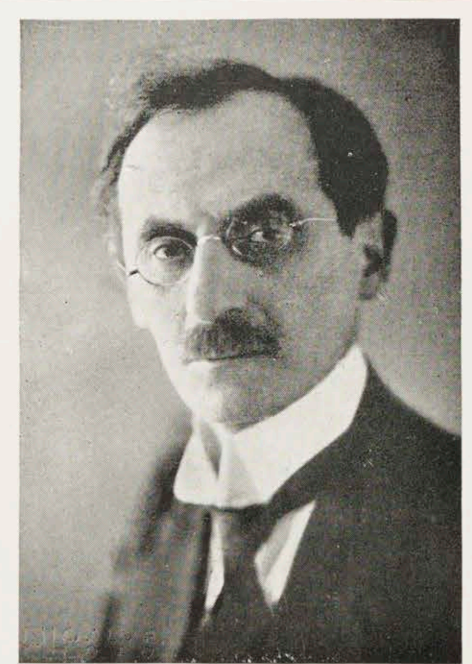
Photographie des Originals der Einladung zum ersten Zionistenkongreß in Basel 1897. (Von Herrn Oberrabbiner Dr. Ehrenpreis der J. P. Z. freundlichst zur Verfügung gestellt. Uebersetzung siehe S. 16.)

Dr. Ehrenpreis wegen dieser verleumderischen Unterschiebung in Basel gegen den Herausgeber des ehemaligen «Eisernen Besen», Dr. Zander, Strafklage erhoben.) Ebensowenig wie Herzl kann aber auch Achad Haam, von dem dies auch behauptet wird, jemals etwas dem Inhalt der «Protokolle» Aehnliches geschrieben haben. Achad Haam (Ascher Ginsberg) unterschied sich von Herzl lediglich darin, daß er statt des politischen Zionismus ein kulturelles Zentrum in Palästina erstrebte. «Die Protokolle» so rief Dr. Ehrenpreis in tiefer Bewegung aus, «sind nicht nur eine Fälschung der wahren zionistischen Protokolle, sondern sind eine Verfälschung des jüdischen Volkstums und seiner Geschichte. Was sich hier in diesem Gerichtssaal abspielt, ist ein Stück Weltgeschichte. Es ist der Prozeß des gesamten Judentums gegen seine Ehrabschneider, in welchem Lande immer diese sich befinden. 16 Millionen Juden sind in ihrer Ehre aufs tiefste verletzt». Dereinst werde man staunen und es als Schande für Europa empfinden, daß ein solcher Schwindel wie die «Protokolle» einmal möglich war und sich von Land zu Land verbreiten konnte.

Anschließend an diese Ausführungen gab der Zeuge auf Wunsch des Experten Loosli Aufklärungen über Talmud, Schulchan Aruch und die Kabbala, die durch ihre Klarheit, ihre lucide Darstellung und souveräne Art der Beherrschung der Materie das gesamte Auditorium fesselten, — mit Ausnahme des Herrn Fischer, der aus dem Ausspruch des Zeugen, man sollte doch einmal die Heilige Schrift studieren, das seien die wahren Protokolle des Judentums, die in ihrer Stupidität wohl kaum noch zu überbietende Folgerung ableitete, dann seien eben die Protokolle des ersten Zionistenkongresses und das Exemplar der Berner Bibliothek gefälscht und die Heilige Schrift müsse her! Aber es handelt sich in diesem Prozeß ja nicht um die sehr wenig interessante Person des Angeschuldigten.

Nationalrat Dr. Farbstein als Zeuge.

Die bewegliche und sprudelnde Erscheinung des nächsten Zeugen, des zürcherischen Rechtsanwaltes Dr. David Farbstein, braucht man unsern Lesern nicht mehr vorzustellen. Der Assisensaal mag ihn an die Tage erinnern, da er die Angeklagten aus dem großen November-Generalstreik verteidigte. Der Zeuge erzählt, wie er Mitarbeiter in der



Nationalrat Dr. D. Farbstein.

Zeitschrift ««Haschiloach» von Achad Haam, einem von einem gewaltigen Glauben an die Wissenschaft beseelten Manne und einer Persönlichkeit tolstojanischer Prägung, war und wie Theodor Herzl dadurch auf ihn aufmerksam wurde und ihn für die Vorbereitungsarbeiten des ersten Kongresses gewann. Dr. Farbstein nahm als Delegierter an diesem Kongreß teil und hielt ein Referat über «die wirtschaftliche Bedeutung des Zionismus». Auf die Frage des Vorsitzenden: «Halten Sie es für möglich, daß diese «Protokolle» (nämlich die von Theodor Fritsch herausgegebenen) an jenem Kongreß entstanden sind», antwortet Dr. Farbstein kurz und bündig: «Der Kongreß bestand nicht aus Geisteskranken». Der Inhalt der sog. «Protokolle» entspreche viel eher der nationalsozialistischen Staatsphilosophie. Den Zweck der Fälschung erblickt Dr. Farbstein in der Absicht der russischen Geheimpolizei, die Juden zu verleumden, um dadurch die Demokratie zu treffen, wie es ja ähnlich die Antisemiten unserer Zeit machen.

Zwei Freimaurer geben Auskunft.

Direktor Theodor Tobler und Dr. Eduard Welti von der Freimaurerloge «Zur Hoffnung» in Bern, die der schweizerischen Großloge «Alpina» eingegliedert ist, verbreiten sich eingehend über das Wesen und die Ziele der Freimaurerei. Von irgend welchen Beziehungen zu jüdischen Organisationen ist ihnen, obwohl sie beide seit Jahrzehnten der Freimaurerei angehören, nichts bekannt. Wer behauptet, daß die Freimaurer allein oder gemeinsam mit den Juden die Weltherrschaft erstreben, sei ein Lügner.

Justizrat Dr. Max Bodenheimer sagt aus.

In der Nachmittagssitzung unternehmen die Angeklagten verschiedene Vorstöße, was schon durch das Erscheinen des Hauptverteidigers, der gedrungenen Gestalt Dr. Ursprungs, angekündigt wird, von dem es zuerst hieß, er habe sein Mandat niedergelegt. Vorerst macht aber noch der frühere Rechtsanwalt Justizrat Dr. Max Bodenheimer seine Depositionen über den ersten Zionistenkongreß, dem er ebenfalls als Delegierter und als Mitglied des Organisationskomitees beigewohnt hat. Auch dieser Zeuge erklärt es für völlig undenkbar, daß noch ein zweites geheimes Protokoll geführt worden sei. Bei der Vertrauensstellung, die er bei Dr. Herzl eingenommen habe, würde ihm dieser jede Veränderung des Protokolls mitgeteilt haben. In einer vertraulichen Sitzung vor Kongreßbeginn seien lediglich interne Fragen der Organisation des Kongresses und der Bewegung behandelt worden. Von irgend einem, von der Idee des Zionismus abweichenden Plane war niemals die Rede. Geheimsitzungen sind völlig ausgeschlossen. Wäre eine solche von einem Teil der Delegierten abgehalten worden, so erklärt der Zeuge unter

allgemeiner Heiterkeit, dann hätten alle andern Delegierten innerhalb einer halben Stunde von dieser «geheimen» Sitzung genaueste Kenntnis gehabt. Der Zeuge zeigt an Zitaten aus den «Protokollen», die er erstmals auf die Vorladung hin durchgelesen habe, die Unmöglichkeit ihres zionistischen Ursprungs. So sei in den «Protokollen» vom «Segen der Zerstreuung» die Rede, während die Zionisten in dieser Zerstreuung gerade die Wurzel allen jüdischen Leidens erblicken. Weiter sei es ganz absurd anzunehmen, daß die Zionisten, die zur Zeit des ersten Kongresses keine Mittel hatten, um beispielsweise ein Bureau in Deutschland zu unterhalten, und die die Spesen für die Reise der Herzl'schen Delegation zum deutschen Kaiser nach Jerusalem erst eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges durch eine freiwillige Sammlung russischer Juden überwiesen erhielten, nach der Weltherrschaft gestrebt haben sollen! Ebensowenig wie Herzl kann «Achad Haam» jemals Pläne gehabt haben, wie sie in den «Protokollen» enthalten sind. Wie hätte Achad Haam für den Plan einer jüdischen Weltherrschaft eintreten können, wenn er doch schon den Judenstaat Herzls für unrealisierbar hielt. Auch Dr. Bodenheimer schließt sich der Prager Erklärung von Sokolow, H. Farbstein und Jacob de Haas vorbehaltlos an.

Zwei Stenographen des ersten Zionistenkongresses als Zeugen.

Ein unterhaltsames und durch die Schlichtheit der Depositionen rührendes Intermezzo bildet die Einvernahme zweier Nichtjuden, die seinerzeit das Protokoll der Verhandlungen des ersten Kongresses im Jahre 1897 geführt haben.

Der Typograph Sieber aus Basel hat als damaliger Präsident eines Stenographenvereins im Auftrag von Dr. Theodor Herzl die Verhandlungen des ersten und zweiten Tages protokolliert. Er erklärt, daß Herzl ein Idealist gewesen sei, der den Juden nur eine Heimstätte in Palästina verschaffen wollte. Von einer Weltherrschaft sei nie die Rede gewesen. Uebrigens seien sich die Delegierten gar nicht immer einig gewesen, «obwohl sie Juden waren».

Die gleichen Aussagen macht Dr. med. Dietrich, der als junger Student die Kongreßverhandlungen ebenfalls mitstenographiert hatte und die ganzen drei Tage zugegen gewesen war. Alle Sitzungen seien öffentlich gewesen, jeder habe zuhören können. Unter allgemeiner Heiterkeit bemerkt der Zeuge, der dritte Stenograph sei Redaktor gewesen und hätte als solcher etwaige Geheimverhandlungen sowieso in die Zeitung gebracht.

Ein Redaktor der «Basler Nachrichten» sagt aus.

Als nächster Zeuge erscheint Herr

Dr. jur. Otto Zoller

gegenwärtig Rechtsanwalt in Zürich, der langjährige Redaktor und spätere Chefredaktor der «Basler Nachrichten», sowie ehemaliger Nationalrat und Präsident des Großen Rates in Basel. Der Zeuge hat dem ersten Zionistenkongreß als berichterstattender Redaktor der «Basler Nachrichten» beigewohnt und sagt aus: Von geheimen Sitzungen sei auch nicht die Spur gewesen. Der Kongreß dauerte nur drei Tage, und da die «Protokolle der Weisen von Zion» angeblich in 24 Sitzungen zustande gekommen sein sollen, so hätten neben den öffentlichen Verhandlungen jeden Tag noch durchschnittlich 8 Geheimsitzungen stattfinden müssen. Das ist doch undenkbar. Niemand hat in Basel etwas von geheimen Sitzungen gehört. Hätten damals solche stattgefunden, so würden das die Basler Berichterstater, die keine Juden waren und unter denen sich findige Köpfe befanden, schon herausbekommen haben. Basel war ja damals auch noch nicht so groß wie heute. Gesprochen wurde am Kongreß deutsch, englisch, französisch und hebräisch. Die fremden Sprachen wurden ins Deutsche übersetzt. Von Weltherrschaftsplänen der Juden war niemals die Rede. Man sprach immer nur von einem Charter der türkischen Regierung und von einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte der Juden in Palästina. Die Teilnehmer des Kongresses machten alles weniger als den Eindruck von Verschwörern. Im Gegenteil, es herrschte unter ihnen eine enthusiastische Stimmung, wenn auch gelegentlich kritisiert und gemurmelt wurde.

Ergänzende Zeugenaussagen.

Zwischenhinein werden drei bereits verhörte Zeugen nochmals durch die Experten befragt. Dabei bezeichnet Dr. Farbstein den von Hans A. Wyss in einer Schrift der «Nationalen Front» verwendeten angeblichen Brief eines «Fürsten der Juden in Konstantinopel» an den Rabbiner von Arles, dessen Inhalt die Juden aufs schwerste verleumdet, als eine erwiesene Fälschung.

Der Zeuge Swatikoff, der in der Zwischenzeit offizielle bei den Gerichtsakten liegende russische Akten studiert hat, stellt an Hand derselben fest, daß auch Nilus selber um die Fälschung der «Protokolle» gewußt und einen gewissen Anteil an der Fälschungs- oder doch der Nachfälschungsarbeit genommen haben muß. Auf Frage eines Experten schildert der Zeuge in bewegten Worten den Schrecken eines Judenpogroms, den er selber zur Zarenzeit miterlebt hat. Ein Polizeibeamter, den Swatikoff zum Einschreiten aufforderte, habe ihm geantwortet, er habe keinen Befehl dazu, und ein zweiter habe noch deutlicher erklärt, er habe den Befehl nicht einzuschreiten.

Rechtsanwalt Sliosberg widerlegt die im zaristischen Rußland häufig erhobene Anschuldigung, als hätten die Juden in Rußland durch das Mittel des «Kahal» einen Staat im Staate gebildet. Es habe sich lediglich um unpolitische Hilfsorganisationen für die durch Pogrome betroffenen jüdischen Gemeinden gehandelt.



Rechtsanwalt Dr. Otto Zoller, Zürich, der dem ersten Zionistenkongreß als Redaktor der «Basler Nachrichten» beiwohnte.

Der ehemalige Redaktor des «Eisernen Besen», Dr. Zander, als Entlastungszeuge.

Eine trotz einem betont zur Schau getragenen Selbstbewußtsein noch etwas knabenhaft anmutende Erscheinung nimmt auf der Zeugenbank Platz, der ehemalige Redaktor des «Eisernen Besen», Dr. Zander, der bekanntlich in die noch schwebenden Basler Prozesse verwickelt ist. Dr. Zander erklärt, daß er, seit er im Juni 1934 aus der «Nationalen Front»

ausgetreten sei, keiner politischen Organisation mehr angehöre. Da der Verteidiger des Angeklagten Silvio Schnell sich auf Zander als Zeugen dafür beruft, daß Schnell bei der Verteilung der «Protokolle» gutgläubig gehandelt habe, erklärt der Zeuge, er habe die «Protokolle» in einem Artikel des «Eisernen Besen» vom 9. Juni des Vorjahres für echt erklärt, und der Angeklagte Schnell habe ihn, Zander, als eine Autorität in dieser Frage betrachten dürfen, weil er sich wissenschaftlich betätige und den Doktorgrad bekleide (!). Auf eine Intervention des Vertreters der Klägerschaft Prof. Dr. Matti hin, der den Zeugen in die Enge treibt, muß dieser zugeben, daß er keine spezielle Kenntnis im Vergleichen von Urkunden besitze. Zander zieht sich auf den Standpunkt zurück, er habe die «Protokolle» für echt halten dürfen, weil sie dem jüdischen Weltprogramm entsprechen — vom Talmud bis zu Rathenau ziehe sich eine einzige rote Linie! — und weil von jüdischer Seite nie vor einem Gericht gegen die Fälschung geklagt worden sei. Experte Loosli stellt durch Fragen fest, daß Zander das Pamphlet von Maurice Joly, das er mit den deutschen «Protokollen» verglichen haben will, nie in der Originalsprache gelesen hat (es sei immer gerade ausgeliehen gewesen!). Immerhin muß Zander auch auf Grund der deutschen Uebersetzung zugeben, daß die «Protokolle» gewisse Wendungen enthalten, die in der Schrift von Joly vorkommen.

Ein Verschleppungsversuch der Angeschuldigten?

Nachdem die Zeugenbefragung zu Ende geführt ist, erklärt der Vorsitzende, er wolle den Angeklagten noch ein letztes Mal Gelegenheit geben, auch ihrerseits einen Experten in der Frage der Echtheit der «Protokolle» zu bezeichnen. Daraufhin schlägt Fürsprech Ruef wiederum einen deutschen Fachmann vor — in der Schweiz scheint es, was ihr zur Ehre gereicht, offenbar keine Experten für die Echtheit der «Protokolle» zu geben! —, einen Oberstleutnant a. D. Fleischhauer in Erfurt. Auf die Vorstellung des Vorsitzenden hin will Fürsprech Ruef die Garantie übernehmen, daß dieser Herr wirklich existiert und durch die Post erreichbar ist. Gleichzeitig beantragt Dr. Ursprung den Beizug der Basler Akten in der Sache Dr. Zander contra Dreyfus-Brodski und Dr. Marcus Cohn. Prof. Dr. Matti erklärt, daß die Privatkläger erst am folgenden Tage zu den Anträgen der Angeklagten, die auf eine Verschleppung des Prozesses hinauslaufen, nachdem der Experte schon seit nunmehr bald einem Jahr habe bezeichnet werden können, Stellung nehmen werden.

Dr. Ursprung gibt namens seiner Klienten Haller und Dr. Meyer die Erklärung ab, daß er keine weiteren Ergänzungsanträge stelle, da seine Klienten nicht wegen der Verbreitung der «Protokolle», sondern wegen der Verteilung eines Aufrufes angeklagt seien. Seine Klienten seien übrigens schon im August 1933 wegen Meinungsverschiedenheiten mit der Leitung aus dem «Bund schweizerischer Nationalsozialisten» ausgetreten, wie übrigens auch verschiedene andere Personen, besonders Offiziere.

Der dritte Verhandlungstag: Unterbrechung des Prozesses.

Zu Beginn der Sitzung von Mittwochvormittag erhebt sich der Anwalt der Klägerschaft, Professor Dr. Matti, und erklärt deren Einverständnis mit einer Vertagung der Verhandlungen, damit den Angeschuldigten noch ein letztes Mal Gelegenheit geboten werden soll, auch ihrerseits eine Expertise über die «Protokolle» vorzulegen. Die Klägerschaft habe das volle Licht nicht zu scheuen. Da aber der in letzter Stunde gestellte Antrag der Verteidigung tatsächlich ein Verschleppungsmanöver darstelle, nachdem die Angeschuldigten genau wie die Klägerschaft ein Jahr Zeit gehabt hätten, um einen Experten zu stellen, fordern die Kläger bestimmte Kautelen, damit der Prozeß nicht auf ungewisse Zeit hinausgeschoben werde. Experte Loosli schließt sich dem Vertagungsantrag ebenfalls an, während Experte Professor Dr. Baumgarten es als Prozessualist sehr bedauert, daß der Prozeß nicht auf Grund der frischerhaltenen Eindrücke zu Ende geführt werden kann.

Es liegt auf der Hand, daß die Klägerschaft dieses Bedauern teilt; es ist ihr aber offensichtlich darum zu tun, den Angeschuldigten in diesem Prozeß — in dem es nicht um die Personen der Angeschuldigten geht, sondern in dem ganze Arbeit in der Frage der «Protokolle» geleistet werden soll —, jede Möglichkeit zu nehmen, nachträglich zu behaupten, es sei ihnen keine Gelegenheit mehr gegeben worden, die angebliche Echtheit der «Protokolle» zu beweisen. Daher das sehr weitgehende Entgegenkommen des Schweiz. Israel. Gemeindebundes und der Cultusgemeinde Bern, das vom prozessualistischen Standpunkt aus, angesichts der unzweifelhaften Verschleppungstaktik der Angeschuldigten einerseits und der durch die Zeugeneinvernahmen herbeigeführten restlosen Abklärung der Natur der «Protokolle» andrerseits, beinahe zu loyal anmutet.

Gerichtspräsident Meyer verfügt daraufhin, es sei dem Gericht von der Verteidigung der Angeschuldigten innert 4 Tagen mitzuteilen, ob der von ihr vorgeschlagene Experte Fleischhauer in Erfurt die Expertise übernimmt oder nicht. Für die Ausarbeitung seines Gutachtens wird dem dritten Experten eine Frist von einem Monat eingeräumt. Bis dahin wird der Prozeß vertagt.

Das Ergebnis der Expertisen C. A. Loosli und Prof. Dr. Baumgarten.

Der Inhalt der Gutachten des vom Gericht bestellten Oberexperten C. A. Loosli, Bern, sowie des Experten der Klägerschaft, Prof. Dr. Baumgarten, Basel, ist der Presse zugänglich gemacht worden. Beide Experten kommen auf Grund sehr eingehender Untersuchungen zu dem gleichen Ergebnis, daß die inkriminierten «Protokolle der Weisen von Zion» (Ausgabe Theodor Fritsch im Hammer-Verlag) gefälscht sind, ein Plagiat darstellen und als Schundliteratur zu qualifizieren sind. Da die beiden Gutachten mit Hinblick auf die Möglichkeit einer dritten Expertise wieder aus den Akten herausgenommen werden müssen und zudem von ihren Verfassern selbst auf Grund der Zeugeneinvernahmen noch abgeändert oder ergänzt werden dürfen, behalten wir uns ein nähere Würdigung der Gutachten für einen spätern Zeitpunkt vor.



Willkommen

in unserem neuen, hochmodernen Verkaufslokal an der Bahnhofstraße 84!

Sie werden staunen, was neuzeitlicher Geist und moderne Raumkunst aus dem etwas altmodischen Laden gemacht haben. Der Eingang ist breiter und bequemer geworden, und erst die Schaufenster! Durch ein ganz neues, raffiniertes System sind alle Reflexwirkungen der Scheiben vollständig ausgeschaltet. Mancheiner wird glauben, daß überhaupt keine Scheiben vorhanden sind, so naturgetreu und klar in Farben und Beschaffenheit liegt die Ware vor dem Beschauer. Wie zum Greifen! Auch im Entresol, wo die Wäscheabteilung untergebracht ist, wurden große Tageslichtfenster eingesetzt. Alles in allem, überall ist nun mehr Licht und mehr Raum! . . . .

Wir können ruhig behaupten, daß wir hinsichtlich «Dienst am Kunden» mit der Modernisierung unseres Herrenmodegeschäftes wieder einen großen Schritt vorwärts getan haben. Bis jetzt konnten sich nur große Weltstädte wie New York, London, Paris, Berlin solcher «up to date»-Verkaufslokale rühmen. Wir sind heute stolz darauf, die erste Firma zu sein, die ein solches in Zürich geschaffen hat. . . . .

Es ist wirklich etwas, das Sie hier noch nie gesehen haben: Spazieren Sie einmal durch die Bahnhofstraße und besichtigen Sie unsere Schaufenster. Machen Sie uns einen Besuch, Sie werden wie immer von unserem langjährigen, mit bester fachmännischer Erfahrung ausgerüsteten Personal freundlich und zu Ihrer Zufriedenheit bedient werden. . . . .



CH. FEIN-KALLER

84, BAHNHOFSTRASSE 84, ZÜRICH

Das fortschrittliche Herrenmode-Spezialgeschäft

WOLF-STUDIO ZÜRICH

Die prinzipielle Bedeutung des Berner Prozesses um die „Protokolle der Weisen von Zion".

Ueber die prinzipielle Bedeutung des Berner Prozesses um die «Protokolle der Weisen von Zion» schreibt die Basler «National-Zeitung» vom 29. und 30. Oktober 1934 u. a.:

«(E. G.) Man braucht durchaus kein ausgesprochener Freund oder Gegner des jüdischen Volkes zu sein, um sich lebhaft für den Prozeß zu interessieren, der heute vor dem Einzelrichter im bernischen Assisensaal beginnt. Die (angeblich am ersten Basler Zionistenkongreß 1897 verfaßten) «Protokolle» enthalten den Plan zu einer groß angelegten jüdischen Verschwörung, die nichts Geringeres bezweckt hätte, als eine jüdische Weltherrschaft unter der Führung eines Königs aus dem Hause David. Diese Schrift hat, als sie, nicht früher als 1919, im deutschen Sprachgebiet bekannt wurde, dem Antisemitismus einen neuen Aufschwung verliehen. Namentlich hat sich der Nationalsozialismus der «Protokolle» als eines seiner zügigsten Argumente bedient. So schreibt Hitler in «Mein Kampf»:

«Wie sehr das ganze Dasein des jüdischen Volkes auf einer fortlaufenden Lüge beruht, wird in unvergleichlicher Art in den von den Juden so unendlich gehaßten «Protokollen der Weisen von Zion» gezeigt. Sie sollen auf einer Fälschung beruhen, stöhnt immer wieder die «Frankfurter Zeitung» in die Welt hinaus: der beste Beweis dafür, daß sie echt sind. Was viele unbewußt tun mögen, ist hier bewußt klargelegt. Darauf aber kommt es an. Es ist ganz gleich, aus wessen Judenkopf diese Enthüllungen stammen, maßgebend aber ist, daß sie mit geradezu grauenerregender Sicherheit das Wesen und die Tätigkeit des Judenvolkes aufdecken und in ihren inneren Zusammenhängen sowie den letzten Schlußzielen darlegen.»

Daß es sich bei den «Protokollen» um eine Fälschung und Unterschiebung handelte, das ist nicht, wie Hitler meint, eine Entdeckung der «Frankfurter Zeitung». Wohl aber veröffentlichte am 16 und 17. August 1921 der Korrespondent der «Times» in Konstantinopel einen interessanten Fund. Unter einigen Büchern, die einem Agenten der russischen Geheimpolizei gehört hatten, entdeckte er nämlich auch ein französisches Pamphlet, «Dialogue aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu». Das Büchlein war als Kampfschrift gegen Napoleon III. vom Advokaten Maurice Joly geschrieben worden. Bei näherem Zusehen erwies sich, daß diese Arbeit den angeblich am Basler Zionistenkongreß aufgesetzten «Protokollen» in der Hauptsache zur Vorlage gedient hatte.

In der Folge wurden noch weitere Tatsachen über die Entstehung der «Protokolle» bekannt. Mehrere Agenten der in Frankreich tätigen russischen Geheimpolizei, Ratschkowsky, Manuilow, Kolowinsky, haben dazu beigetragen, bis 1905 der fromme russische Gelehrte Sergei Nilus, vielleicht ohne zu wissen, daß man ihm ein gefälschtes französisches Manuskript in die Hände gespielt hatte, dieses ins Russische übertrug. Es existiert noch ein Exemplar seiner Schrift auf der Bibliothek des British Museum in London. Zwei inzwischen verstorbene deutsche Antisemiten, Theodor Fritsch und Gottfried zur Beck (der in Wirklichkeit Hauptmann a. D. Ludwig Müller von Hausen hieß), haben deutsche Uebersetzungen mit zum Teil widersprechenden Kommentaren über die Art der Entstehung der Protokolle herausgegeben.

War durch die verschiedenen Entdeckungen für Unvoreingenommene der Beweis erbracht, daß es sich um eine Fälschung handelte, so hatten alle die aus der so bequemen Legende Nutzen zogen, keine Lust, sie als Waffe preiszugeben. Die einen beharrten darauf, daß die «Protokolle» echt seien, die andern machten es wie Hitler, indem sie einfach sagten, es sei gar nicht die Hauptsache, ob die Protokolle gefälscht seien, sondern einzig ob sie sich für den antisemitischen Anschauungsunterricht eignen.

Die Schweizer Frontenantisemiten nahmen zuerst den ersten Standpunkt ein, haben sich aber inzwischen kläglich zum zweiten durchgemausert. «Der Beweis ist erbracht . . .» «und trotzdem echt . . .», so las man im «Eisernen Besen», gegen den zurzeit in Basel noch ein Prozeßverfahren schwebt. Und heute schreibt der gleiche Rüegsegger, diesmal in der «Front» die Echtheit sei für die Protokolle gar nicht ausschlaggebend und «se non è vero, è ben trovato».

Dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund und der Israelitischen Kultusgemeinde Bern aber ist die Frage, ob diese Protokolle authentisch sind oder nur eine böswillige Fälschung, begreiflicherweise weniger gleichgültig, und sie haben deshalb gegen den Gauleiter des Bundes Nationalsozialistischer Eidgenossen, Th. Fischer, und weitere Angeschuldigte ein Prozeßverfahren angestrengt, welches wegen seiner prinzipiellen Bedeutung und seiner ganzen Aufmachung die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich lenken mußte. Die erste Hauptverhandlung fand am 16. November 1933 statt.

Inzwischen hatte der Vorsitzende eine Expertise über die Echtheit der Protokolle angehoben. Der Nachweis der Fälschung wird, an Hand der Gutachten von Professor Baumgarten in Basel und des Schriftstellers C. A. Loosli, leicht sein.»

Wem gilt denn eigentlich dieser Prozeß?

(E. G.) «Der eine oder andere Leser dieser Berichte wird sich mit einigem Recht gesagt haben, weshalb wegen dieser lumpigen Protokolle so viel Aufhebens gemacht werde, und ob es wirklich nötig war, deswegen einen solchen Zeugenaufmarsch zu inszenieren.

Wem gilt eigentlich dieser Prozeß? Sicher nicht den vier Angeklagten, die, wenn man von Fischer absieht, sichtlich lackiert um einen bescheidenen, braven, jungen Anwalt sitzen. . . .

Für Fischer bringt allerdings niemand Mitleid auf. Er erwartet auch keines. Mit seinem fleischigen Nacken und süffisanten Lächeln hat er etwas vom Stier und Stierkämpfer zugleich. Er spielt den Ankläger, droht, markiert den Ueberlegenen und erntet durch seine gewollte und ungewollte Komik einen Heiterkeitserfolg nach dem andern, namentlich, wenn er die Protokolle der Weisen von Zion und die Protokolle des Basler Zionisten-Kongreses vom Jahre 1897, die für ihn offenbar ein und dasselbe sind, durcheinander wurstet. Keinem Richter oder sonst einem Menschen wird es je gelingen, einen solchen Gemütsathleten irgendwie zu belehren oder ihn gar von seiner Nichtswürdigkeit zu überzeugen. Ist ein solcher Bursche nicht eher zu beneiden als zu bedauern?

Also, diesem Quartett gilt der Prozeß nicht. «Den Sack schlägt man, den Esel meint man» — und die Esel, das sind in diesem Falle jene Hintermänner, welche solche Fälschungen bewerkstelligen und auf die gläubige Menschheit loslassen, die speziell in unserem Lande den konfessionellen Frieden ohne zwingende Notwendigkeit stören und ganz unschweizerische Streitobjekte und Streitargumente aus ihrem Lande zu uns exportieren. Es soll einmal gezeigt werden, daß Lügen kurze Beine haben; übrigens eine nur sehr bedingte Wahrheit! Denn es gibt Legenden, die nie aussterben, und vielleicht gilt dies auch für die Legende der Weisen von Zion, die nun schon seit dreißig Jahren kursiert.

Aber wie dem auch sei, der Prozeß ist an sich interessant. Es ist für uns ein Genuß, diese Typen der russischen Emigranten, Leute, wie den alten Burzew, aus der Nähe zu sehen, die gegen den Bolschewismus eingestellt sind, aber auch gegen den demoralisierenden Einfluß der weißgardistischen Mentalität.»

Macht nichts, der Jude wird verbrannt.

Unter obiger Ueberschrift schreibt die «Zürcher Post» vom 26. Oktober 1934: «Die «Front» sucht sich damit herauszuwinden, daß sie schreibt: «Die Echtheit ist für die Protokolle nicht maßgebend. Viel bedeutungsvoller wäre die Untersuchung, ob das Bild, das sie vom jüdischen Wesen und Streben geben, durch das Leben und die Geschichte bestätigt wird, ob sie also in der Charakterisierung echt sind. Und von diesem Standpunkt aus kommt man zu dem Urteil: Se non è vero, è ben trovato».

«Es wäre charaktervoller von der «Front», bemerkt das «Limmattaler Tagblatt», zuzugeben, daß man tatsächlich eine Fälschung als echt vertrieben hat, obgleich man wußte, daß die «Zionistischen Protokolle» nie existierten, wie jetzt etwas verschämt zugegeben wird.»

Eine «Erneuerungsbewegung», die, anstatt ehrlich zuzugeben, sie habe eine Fälschung vertrieben, sich mit einem solchen «Dreh» behelfen will, scheint uns allerdings erneuerungsbedürftig zu sein», fügt die «Zürcher Post» hinzu.

Johann Kremenetzky gestorben.

Wien. S. Der bekannte Großindustrielle Ing. Johann Kremenetzky, der Pionier der jüdischen Renaissance-Bewegung, Mitbegründer des Jüdischen Nationalfonds, ist in Wien im Alter von 86 Jahren verstorben und wurde am 28. Oktober unter ungewöhnlich starker Beteiligung beigesetzt. (Da wir in dieser Nummer ausführlich über den Berner Prozeß um die «Protokoll der Weisen von Zion» berichten, müssen wir eine eingehende Würdigung der bedeutenden Persönlichkeit von Ing. Kremenetzky für die nächste Woche zurückstellen. Die Red.)

Der frühere Unterstaatssekretär Oscar Cohn gestorben.

Genf. Nach kurzer schwerer Krankheit starb im hiesigen Krankenhaus der bekannte deutsche und jüdische Politiker Rechtsanwalt Dr. Oscar Cohn, im Alter von 65 Jahren. Bereits im Jahre 1909 Stadtverordneter von Berlin, gehörte Dr. Oscar Cohn in den Jahren 1912—1918 und 1921 bis 1924 dem deutschen Reichstag an und war nach der November-Revolution kurze Zeit Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt. Auch in jüdischen Angelegenheiten hat der Verstorbene viel fruchtbare Arbeit geleistet. Man erinnert sich an seine energische Stellungnahme gegen die Ostjudenhetze. Dr. Cohn gehörte der Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde, dem Jüd. Emigrations-Direktorium sowie anderen jüdischen Hilfsorganisationen an. Er war überzeugter Zionist und spielte in der Poale-Zion, deren Mitglied er war, eine bedeutsame Rolle. Im letzten Jahr mußte Dr. Cohn seine deutsche Heimat verlassen. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Paris war Dr. Oscar Cohn gerade im Begriff, für dauernd nach Palästina zu übersiedeln. Auf dem Wege in das Land seiner Sehnsucht brach er zusammen. Sein Andenken wird unvergessen bleiben.

DAS BLATT DER Frauen im Beruf.

Weibliche Palästina-Einwanderung nach Zahl und Kategorien.

Von Dr. NADJA STEIN, TEL-AVIV.

(Fortsetzung)

Städtische Lohnarbeit.

Was nun die städtische Lohnarbeit der Frau anbetrifft, so stehen ihr hier folgende Hauptarbeitsgebiete offen: Fabrik, Haushalt, Büro, kaufmännische und gewerbliche Betriebe. Man kann fast allgemein sagen, daß die Verdienstmöglichkeiten der Frau in allen diesen Betrieben sehr beschränkt sind, wenn sie nicht eine leitende Stellung bekleidet, zu der eine besondere fachliche Qualifikation erforderlich ist. Die Löhne reichen in den meisten Fällen nur zu einem knappen Existenzminimum. Es wird noch eines harten Kampfes der organisierten Arbeiterinnen bedürfen, um ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern und die um 50 bis 75 Prozent mindere Entlohnung als die des im gleichen Berufe tätigen Mannes auf dieselbe Höhe zu bringen.

Wenn trotzdem der Zudrang zu diesen Berufen, insbesondere auch den am schlechtesten bezahlten, der einfachen Hausarbeit und der Fabrikarbeit so groß ist, so ist der Grund hierfür, daß hierin dauernd Nachfrage besteht und daß vielen sofort auf Broterwerb angewiesenen Mädchen, die über keine fachliche Vorbildung verfügen oder in dieser nicht ankommen können, keine andere Wahl bleibt, als sich ungelernter Arbeit zuzuwenden. Man muß aber die Beschäftigung der Mehrzahl dieser Mädchen nur als Durchgangsbeschäftigung ansehen. Die meisten hoffen, sich daneben entweder fachlich auszubilden oder nach Erlernung des Hebräischen sich ihrem ursprünglichen Beruf wieder zuzuwenden, um besser bezahlte Stellungen erhalten zu können. Für viele ist es nur der erste Schritt zur sozialen Umstellung. So schwer er ihnen fällt, so erlaubt er ihnen doch für den Anfang noch in der gewohnten Umgebung der Stadt zu bleiben. Doch mit der längeren Anwesenheit im Lande, der besseren Vertrautheit mit dem Leben außerhalb der Stadt, der stärkeren Durchdringung mit zionistischen und gesellschaftlichen Erneuerungsidealen, erscheint vielen das Leben auf dem Lande sinnvoller und wertvoller. Man darf also die heute in der städtischen Lohnarbeit tätigen neu Eingewanderten durchaus nicht als darin bereits dauernd gebunden betrachten.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, daß eine Reihe von Kursen zur gewerblichen Ausbildung von Mädchen, die die Wizo veranstaltet, den Mädchen den Zugang zu besser bezahlten Berufen eröffnet, wie zur Orangenpackerin, zur Fliesenlegerin und zur Anstreicherin.

(Fortsetzung folgt.)

Akademisches. (Eing.) Fräulein Anny Kaufmann, Biel, hat in Bern das juristische Staatsexamen mit bestem Erfolg bestanden.

JÜDISCHEN FRAU

Pilsudskis Gattin setzt sich für rituelle Verpflegung jüdischer Schulkinder ein.

Warschau. (Z.T.A.) Seit längerer Zeit war das Warschauer Rabbinat bemüht, beim Stadtrat durchzusetzen, daß den jüdischen Schulkindern in den städtischen Wohlfahrtseinrichtungen rituelle Verpflegung gegeben werde. Bisher sind alle unternommenen Schritte erfolglos geblieben. Auf Bitten des Rabbinats hat die Gattin des Marschalls Pilsudski die Inspektorin der städtischen Wohlfahrtsanstalten, Frau Kirsch, beauftragt, die Durchführungsmöglichkeiten mit dem Rabbinat und den Anstaltsleitungen zu besprechen. Die Inspektorin hat nun dem Rabbinat mitgeteilt, daß mit der rituellen Beköstigung der jüdischen Kinder in den städtischen Anstalten in den nächsten Tagen begonnen werden wird.

Die Schauspielerin Rosa Bertens gestorben.

Berlin. Die Schauspielerin Rosa Bertens, die vor einigen Tagen gestorben ist, stammte aus russisch-jüdischer Familie und genoß ihre schauspielerische Ausbildung bei dem großen jüdischen Schauspieler Sonnenthal. Rosa Bertens gehört der großen Epoche des Berliner Theaters an, an der so viele Juden Anteil haben. Als an der Jahrhundertwende unter Führung von Brahms und Reinhardt eine neue Theaterkunst entstand, schuf Rosa Bertens unvergeßliche Gestalten, insbesondere in modernen Dramen. Sie war mit dem vor drei Wochen verstorbenen Paul Block verheiratet, der Jahrzehnte lang eines der führenden Mitglieder der Redaktion des «Berliner Tageblatt» gewesen war und diese Zeitung längere Zeit in Paris vertrat, bis er, nach dem Hitler-Umsturz, dem Arier-Paragraphen in der deutschen Journalistik weichen mußte. Auch Rosa Bertens, bis vor kurzem unbestritten die hervorragendste Vertreterin des älteren Rollenfachs auf der deutschen Bühne, mußte zuletzt verstummen. Keine einzige deutsche Tageszeitung nahm bisher von ihrem Ableben Notiz, einzig die jüdischen Wochenzeitungen gedenken der großen Künstlerin.

Vortragsvereinigung der jüdischen Frauenvereine.

Zürich. D.W. Die Vortragsvereinigung der jüdischen Frauenvereine veranstaltet auch dieses Jahr die beliebten Vortragsabende, die jeweils einmal im Monat an einem Mittwochabend stattfinden werden. Wir machen die geehrten Damen darauf aufmerksam, daß die Vorträge dieses Jahr im Logenlokal an der Uraniastraße gehalten werden und hoffen auf eine rege Beteiligung. Nähere Mitteilungen folgen.

Soirée des Kulturverbandes.

Zürich. Eing.) Die Soirée dansante des Kulturverbandes am Samstag, den 24. November, abends im Hotel Baur au Lac erweckt schon jetzt das Interesse weiter Kreise. Es muß hier nochmals betont werden, daß dieser Anlaß im gleichen zeitgemäßen Rahmen und mit den gewohnten zivilen Preisen wie die bisherigen Anläße des Kulturverbandes durchgeführt wird. Das Programm, für welches sich erste Künstler hiesiger Theater sowie vorzügliche Kräfte unserer Gesellschaft in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt haben, wird dem ganzen Anlaß eine besonders vergnügte Stimmung verleihen. Näheres folgt.

Zum Hinschied von Frau Rosa Weil.

Zürich. Unter großer Beteiligung wurde Sonntag, den 28. Oktober, die allgemein geschätzte Frau Rosa Weil geb. Wertheimer, die nach viermonatiger Krankheit im 83. Lebensjahr verstarb, auf dem Friedhof der Isr. Cultusgemeinde zu Grabe getragen. Zu Emmendingen (Baden) am 10. Juni 1852 geboren, verlor sie schon als anderthalbjähriges Kind den sorgenden Vater und wurde von da ab von ihrem treubesorgten Onkel Hermann Levystein erzogen. Im Mai 1872 verheiratete sie sich in Freiburg i. Br. mit Nathan Weil von Sulzburg. Das Ehepaar, das stets eine vorbildliche, harmonische Ehe führte, zog 1874 in die Schweiz, zuerst nach Muri (Aargau) und 1884 nach Zürich, wo sie an der Brunngasse ein Geschäft betrieben und ein Haus nach jüdischer Sitte führten. Der glücklichen Ehe entsprossen drei Töchter und ein Sohn. Die älteste starb vor zwei Jahren in Paris; der Sohn weilt seit 23 Jahren in Amerika; die zweitälteste Tochter ist in Zürich mit Herrn Anton Sagel verheiratet; die jüngste Tochter heiratete nach Deutschland und lebt jetzt mit ihren Kindern in Frankreich. Am 8. Mai 1932 konnte das Ehepaar Weil noch die diamantene Hochzeit feiern. Die Verewigte war eine religiöse, herzensgute Jüdin, eine kluge, immer frohmütige Frau, die mit zärtlicher Liebe an ihrem Manne hing. Sie war eine vorbildliche Gattin und Mutter. Ehre ihrem Angedenken!

Kinder für Reigen und Chor gesucht. (Eing.) Zürich. Der Jüdische Nationalfonds veranstaltet am 9. Dezember ein Jugend- und Kinderfest. Für die Aufführung eines Reigens und für den Chor werden noch einige musikalische Kinder im Alter von 5—10 Jahren gesucht. Meldungen sind erbeten an Frau Vera Mayer-Dalberg, Mühlhaldensteig 7 schriftlich oder telephonisch 41.877.

Jüdischer Geselligkeitsverein IGBA, Basel. Voranzeige. Der neugewählte Vorstand beschloß, am Samstag, den 29. Dez. 1934, im Saale «Sans Souci» einen Theaterabend mit anschließendem Ball durchzuführen. Zur Aufführung gelangt die beliebte jüdische Operette «Die rumänische Chassene», welche in allen großen Städten mit riesigem Erfolg vor ausverkauften Häusern gespielt wurde. Nähere Mitteilungen folgen.

Der Wortlaut der Einladung zum ersten Zionistenkongress in Basel.

Uebersetzung aus dem Hebräischen.

Kommission des Zionisten-Kongresses.
Wien II, Rembrandtstr. 21.

Geehrter Herr! Am 1., 2. und 3. Elul dieses Jahres versammeln sich Zionsfreunde aller Länder zum Zionistenkongreß in Basel (Schweiz). Und dieser Tag, an dem sich unsere zerstreuten Brüder in einer Idee vereinigen werden, wird ein Siegestag für die Wiedergeburt unserer Bewegung sein.

Dort werden unsere Brüder aus allen Weltteilen uns über ihre Lage und ihre Ziele berichten. Dort wird klargelegt werden, was die zionistische Bewegung von ihren Anhängern fordert. Dort wird unsere Tätigkeit, die in viele Teile zerrissen war, durch eine gemeinsame Leitung für alle Zweige der Arbeit zentralisiert und vereinheitlicht werden. Dort werden unsere Augen eine Sammlung der Diaspora sehen, die alle Kräfte zu einer großen und starken Tat vereinigen wird.

Der Kongreß erstrebt nahe und realisierbare Ziele. Alle anderen Mitteilungen über denselben sind aus der Luft gegriffen. Alles, was der Kongreß tun wird, wird in absoluter Oeffentlichkeit (bep'rsum gamur) (im Original gesperrt. Die Red.) geschehen. In den Diskussionen und Beschlüssen wird nichts vorkommen, was mit den Gesetzen irgend eines Landes und mit unsern bürgerlichen Pflichten im Widerspruch steht. Wir garantieren noch insbesondere, daß die Tätigkeit des Kongresses in einer Weise erfolgen wird, die den Chowewe Zion in Rußland und ihrer hohen Regierung genehm sein wird (im Original gesperrt. Die Red.).

Hiermit laden wir Sie, geehrter Herr, und die Freunde aus Ihrem Kreise ein, nach Basel zu kommen, um an unserem Kongreß teilzunehmen. Unser erster Kongreß ist ein Blickpunkt, dem sich das Interesse aller zuwendet. Freunde und Feinde sehen ihm mit Spannung entgegen. Deshalb müssen wir zeigen, daß unser Wille klar und unser Können groß ist. Wenn dieser Kongreß seine Aufgabe nicht erfüllt, dann wird unsere Bewegung einen Rückfall für lange Zeit erleiden. Alles hängt von der zahlreichen Beteiligung unserer Brüder in Rußland ab, wo die größte Zahl unserer Volksgenossen lebt. Wir hoffen, daß Sie Ihre Pflicht kennen und kommen werden.

Im Kongreß wird man hebräisch sprechen können. In Basel gibt es ein koscheres Restaurant. Ueber Ihre Ankunft bitten wir Sie uns an obige Adresse Mitteilung zukommen zu lassen.

Im Namen der Kommission für die Vorbereitung des Zionistenkongresses.

Der Vorsitzende: **Dr. Theodor Herzl.**
Der Schriftführer: **Dr. Marcus Ehrenpreis.**

(Siehe Originalphoto auf Seite 7.)

Generalversammlung des Schweizer Misrachi.

Basel. B. — Am 28. Oktober fand in Basel die Generalversammlung des Schweizer. Misrachi statt. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache von Herrn Rabbiner Dr. Weil, Basel, wurde der Jahresbericht erstattet. Mit Genugtuung wurde von allen Seiten der große Aufschwung, den der Misrachi-Verein Luzern unter der Leitung des Präsidenten Stern genommen hat, vermerkt. Die Berichte wurden gutgeheißen und Décharge an die Leitung der Misrachi-Landesorganisation der Schweiz und dem Kassier, Jakob Meisels, erteilt.

Im Mittelpunkt des Interesses standen die Referate über «Die Stellung des Misrachi in Erez Israel» von Dr. M. Cohn und «Die Thora-wa-Awoda-Bewegung» von Herrn Oberlehrer Israel Werzberger, Basel. Beide Referenten, welche Erez Israel persönlich besucht haben, verstanden es, in präziser Weise ihre Hörer über die gegenwärtige Situation im Lande und besonders in den Misrachikreisen, zu informieren. Aus ihren Berichten ging hervor, daß es wünschenswert sei, daß der Misrachi sich mehr als bisher auf seine national-religiösen Bestrebungen beschränkt und sich in politischen Dingen mehr Reserve auflegt als dies in letztere Zeit geschehen ist. Besonders das Vorgehen des Misrachi-Merkaz bei den städtischen Wahlen in Jerusalem wurde mißbilligt. Beide Referenten waren der Auffassung, daß eine Aenderung in der Tätigkeit des Merkaz am ehesten erreicht werden kann durch Förderung der innerhalb der Misrachi-Welt-Organisation entstandenen neuen Gruppe «Misrachi-Hawatik». Nach den Referaten fand ein ausführlicher Meinungsaustausch zwischen den Delegierten statt, wobei sich schon bald zeigte, daß man grundsätzlich darüber einig war, daß die Neugruppierung «Misrachi-Hawatik» die volle Sympathie der Schweizer. Misrachisten verdient. Man beschloß, dem Misrachi-Hawatik zu seiner am 21. Marcheschwan stattfindenden konstituierenden Versammlung folgendes Telegramm zu senden, dessen Text von sämtlichen Delegierten zugestimmt wurde: «Delegiertentag Schweizer Misrachi beschloß einmütig Sympathie für Misrachi-Hawatik, wünschen euren Bemühungen innerhalb Weltmisrachi vollen Erfolg.» Nachdem die Tagung bereits volle sechs Stunden ununterbrochen (mit Ausnahme der kurzen Pause für das Mincha-Gebet) gedauert hatte, blieb keine Zeit mehr, die übrigen Traktanden noch in Ruhe zu erledigen; daher beschloß man, für diese Punkte (Organisation, Propaganda, Jugendbewegung, Wahl der M. L. O.) innerhalb zwei Monaten einen neuen Delegiertentag, möglichst im Zusammenhang mit einem Misrachi-Jugendtag, einzuberufen. Bis dahin wurden die HH. A. Bodenheimer, Dr. M. Cohn und M. Sohlberg mit der provisorischen Leitung der M. L. O. betraut.

Vortrag von Dr. Zucker in Luzern.

Luzern. Sonntag, den 4. November, abends 8½ Uhr, spricht Herr Dr. Zucker aus Zürich über: «Jüdische Aufgaben — jüdische Ziele». Die Persönlichkeit des Referenten wie das Thema rechtfertigen einen lückenlosen Besuch der Luzerner Juden.

Rabbinerwahl in der Gemeinde «Agudas Achim», Zürich.

Zürich. E. S. Am Sonntag, den 28. Oktober 1934, fand im Volkshaus eine außerordentlich stark besuchte Gemeindeversammlung der Jüdischen Gemeinde «Agudas Achim» Zürich statt, in der der Raw Jakob-Mordechai Bereisch, früher Raw in Duisburg, mit über 81% der anwesenden Gemeindemitglieder in geheimer Abstimmung zum Rabbiner der Gemeinde gewählt wurde.

«Union» Bern. Die am 22. Oktober abgehaltene Generalversammlung der «Union» nahm wie immer einen interessanten Verlauf. Der Jahresbericht des Präsidenten Herr Georges Brunschwig zeugte für die während des Berichtsjahres hindurch geleistete vielseitige Arbeit, und so wurde in den Mitgliederkreisen eindeutig die Meinung kundgegeben, ihm auch für das neue Geschäftsjahr gegen seinen Willen das Präsidium erneut zu übertragen. Der bisherige Vorstand wurde mit Herrn Fürsprech Georges Brunschwig als Präses, Herrn Emil Raas als Vizepräsident, Bernard Dietisheim als Sekretär, Paul Wallach als Kassier und Roger Woog als Beisitzer mit Akklamation in seinem Amte bestätigt.

Akademisches. Herr Emil Raas, Sohn des Herrn S. Raas-Bollag, Bern, hat das juristische Staatsexamen mit der höchsten Punktzahl absolviert. Ein so gutes Resultat ist seit 10 Jahren an der Universität Bern nicht mehr erreicht worden. — An der Universität Zürich promovierte Herr Paul Ucker mit dem Prädikat cum laude zum Doctor rer pol.



Communauté de Vevey-Montreux — 30 ans d'existence.

C'est en effet le 1er novembre 1904 que le premier chèque de frs. 200.— était remis par Mr. Ed. Noelting consul à Hamburg à Mr. Ed. Bloch-Blum à Vevey qui devait devenir le premier président de notre petite communauté. Cette libéralité fut suivi d'autres et d'un intérêt qui ne se départit pas jusqu'à la mort de celui, qui quoique chrétien et allemand fut le fondateur et le bienfaiteur de la Communauté et son premier président honoraire. Ce sont là des faits qu'il faut rappeller et qui doivent aujourd'hui plus que jamais inciter ceux de nos correligionnaires qui vivent en dehors des communautés à s'unir à nous.

Déjà en 1905 un lieu de culte était inauguré par feu Mr. le rabbin Wertheimer de Genève et en 1908 l'inauguration du cimetière de La Tour-de-Peilz par feu Mr. le rabbin Dr Cohn de Bâle; avec le temps celui-ci est devenu par des embellissements et agrandissements successifs facilités par une municipalité bienveillante un des plus beaux de la Suisse. — A la présidence de Mr. Ed. Bloch succède en 1923 celle de Mr. Bickart, qui nous fut hélas enlevé dans l'exercice de ses fonctions; Mr. René Lang occupa la présidence de 1925 à 1932, et le président actuel est Mr. le Dr. J. J. Bloch. — Après Mr. Noelting, Mr. Ed. Bloch-Blum devint président honoraire à son départ de Vevey. — Mr. Schnitzler de Montreux l'est depuis 1925.

Une inauguration.

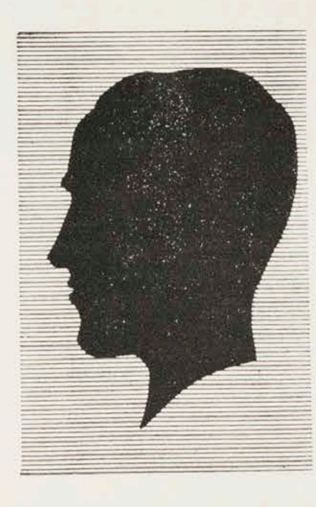
Genève. E. - Le Groupe Fraternel Sepharadi» a inauguré dimanche 28 octobre son nouveau local, situé 27, rue du Rhône. Le discours d'ouverture a été prononcé par M. Victor Fissé, président du groupe; il a salué la présence de M. Ernest Maus, président de la Communauté Israélite, et celle des délégués des Sociétés juives locales. Puis M. Marc Habib, président d'honneur, a captivé l'attention des assistants en parlant de la culture sphard. Il a rappelé l'appui qu'elle a toujours trouvé auprès de l'Alliance Israélite Universelle. Le public s'est levé pour honorer la mémoire de M. Jacques Bigart, secrétaire de l'Alliance, qui est mort il y a quelque temps. On entendit ensuite M. le Grand Rabbin Salomon Poliakof qui félicita les Juifs de Genève pour leur solidarité et leur union. Il félicita également le Groupe Sépharadi d'avoir rouvert sa Talmud Thora où les enfants pourront apprendre les premiers éléments avant d'entrer dans la grande Talmud Thora de la Communauté.

Cette sympathique cérémonie s'est déroulée dans une excellente atmosphère. E.

Vortrag Dr. Waldmanns in Bern.

Bern. Dr. R. - In der Zionistischen Ortsgruppe Bern hielt Dr. Waldmann, früherer Redaktor der «Jüdischen Rundschau», am 27. Oktober über «Das letzte Halbjahr jüdischer Geschichte» einen Vortrag, wobei er u. a. ausführte: In der Galuth überall als eigengeartete Minderheit lebend, waren Juden im wesentlichen nur solange toleriert, als man sie brauchte, d. h. als sie eine Lücke im Wirtschaftsleben und auf anderen Gebieten auszufüllen vermochten. Die jüdischen Betätigungsgebiete schufen zugleich das Milieu geschlossenen jüdischen Eigenlebens, in welchem jüdische Gemeinden und Institutionen aufblühen konnten. In dem Maße, da die Völker diese Lücke aus eigener Kraft auszufüllen lernten, begann der Boden für die wirtschaftliche Existenz der Juden zu schwinden. Der Prozeß der Deklassierung, Abdrängung und Pauperisierung machte sich geltend. Damit schwand aber auch nach und nach das Milieu, in welchem jüdisches Eigenleben gedeihen kann. Die Juden mußten immer wieder nach neuen Gebieten abwandern, die noch ihrer wirtschaftlichen Erschließung harrten. Dieser historische Prozeß geht jetzt seinem Abschluß entgegen. Die aus ihren Positionen verdrängten Juden können nicht mehr wie früher nach anderen Ländern abwandern, wo ihrer noch wirtschaftliche Pionierarbeit harrt. Der Drang, für jüdisches Eigenleben einen Raum zu finden, hat bereits in Erez Israel ein neues Zentrum geschaffen, das einzige, das heute noch möglich ist, weil es auf eine Normalisierung des jüdischen Lebens hinzielt. Normalisierung heißt aber Verbindung mit der Urproduktion, der wirtschaftlichen Grundlage, auf der sich die natürliche Schichtung eines Volkes aufbauen kann. Diese Normalisierung kann nur auf historischem Boden geschehen. Ein Argentinien oder eine Sowjetkolonie bleibt trotz geschlossener Siedlungsform nur ein Teiljudentum, ohne lebenskräftige Verwurzelung. Ihm ist das Schicksal der Karäer oder der Samariter beschieden, die am welthistorischen Werdegang des jüdischen Volkes keinen Teil mehr hatten.





Zum Nationalfeiertag der tschechoslowakischen Republik.

Zürich. L. M. Anläßlich des Nationalfeiertages der tschechoslowakischen Republik am 28. Oktober veranstaltete die tschechoslowakische Kolonie in Zürich wie alljährlich eine würdige Feier, der am 27. Oktober ein von musikalischen Darbietungen umrahmter Empfang im Hause des gastfreundlichen Konsuls der Tschechoslowakischen Republik, Herrn Jan Laska, vorausging. Bei diesem Anlaß würdigte der Ehrenpräsident der tschechoslowakischen Handelskammer in der Schweiz, Herr Coppetti, in warmen Worten den friedliebenden und demokratischen Geist der Tschechoslowakischen Republik und ihres in der ganzen Welt hochgeschätzten, greisen Präsidenten Masaryk, und er sprach den Wunsch aus, daß sich die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Demokratien Schweiz und Tschechoslowakei noch inniger gestalten möchten. Er bezeichnete den sympathischen und rührigen Konsul als «the right man on the right place» für diese Aufgabe. Herr Konsul Laska dankte in bewegten Worten und brachte ein Hoch auf die Schweiz aus, die die gleichen Ideale der Demokratie und des Friedens hochhalte wie die junge tschechoslowakische Republik.

Jacob Gurny s. A.

Zürich. Letzte Woche erlag Herr Jacob Gurny in seinem 65. Lebensjahr einem schweren Leiden, gegen das er sich jahrelang tapfer gewehrt hatte, das aber schließlich doch über seine starke Natur siegreich geblieben ist. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der den Sinn des Lebens nicht im lärmenden Getriebe der Oeffentlichkeit, sondern in der friedsamen Häuslichkeit seiner Familie und in der rastlosen Fürsorge für Frau und Kinder suchte und fand. Jacob Gurny hatte sich für den Uhrmacherberuf entschieden. Diese Wahl hat etwas Symbolhaftes. Die Exaktheit und Zuverlässigkeit der Uhr, die stete regelmäßige Pflichterfüllung tagein, tagaus, Jahr um Jahr, ohne Rast und Ruhe, waren seine hervorstechenden Eigenschaften. Schlicht und selbstverständlich erfüllte er seine Pflicht. Der Adel der Bescheidenheit lag wie über dem Werk seiner Hände so über seinem gesamten Wesen. Daß seine Angehörigen seine Liebe in reichem Maße erwiderten, daß er seine Kinder den geraden Weg des Lebens, den er ihnen durch sein Vorbild gewiesen, hinansteigen sehen durfte, erfüllte Jacob Gurny mit Stolz und machte ihn glücklich. In den Herzen der Seinigen und aller, die ihn kannten, wird der Verstorbene als ein gütiger, edler Mensch weiterleben. S.

Zionistischer Studentenverband Bern. Bern. (Eing.) Der Zionistische Studentenverband an der Universität Bern ladet hiermit seine Mitglieder zu der ordentlichen Generalversammlung des Winter-Semesters ein. Die Versammlung findet Dienstag, den 6. November, 20 Uhr, abends, im Heim, Maulbeerstraße 7, statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes; 2. Wahl eines Vorstandes für das Winter-Semester 1934/35; 3) Arbeitsprogramm. Studierende der Universität, die bei uns mitarbeiten wollen, werden hiezu herzlichst eingeladen. Aufnahme neuer Mitglieder daselbst vor der Versammlung.

Vereinigung jüdischer Studierender, Zürich.

Die Vereinigung jüdischer Studierender beider Hochschulen in Zürich veranstaltet ihre Semesterversammlung für das Wintersemester 1934/35 am Dienstag, den 6. November, abends 8 Uhr, in den Räumen des jüdischen Studentenheims Culmannstr. 10. — Traktanden: Semesterbericht. Kassenbericht. Vorstandswahl. Diverses.

Pestalozzi-Kalender 1935 (mit Schatzkästlein), Ausgaben für Schüler u. Schülerinnen. Preis Fr. 2.90. Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern.

Der Pestalozzi-Kalender ist ein Buch, das die Jugend in ganz eigenartiger Weise anzieht. Sie schwärmt geradezu für dieses Büchlein, das ihr so viel des Interessanten zu sagen und zu zeigen weiß. Was aber ein Kind mit wirklicher Freude in sich aufnimmt, bleibt unauslöschlich eingeprägt. So erklärt sich der nachhaltige, erzieherische Einfluß des Pestalozzi-Kalenders. Der Same des Wissens und der Herzensbildung, den ein solches Buch aussät, fällt auf fruchtbaren Boden. Das Kind lernt — lernt freudig — lernt freudig denken! Der neue Jahrgang des Pestalozzi-Kalenders ist erschienen und kann als gediegenes und dabei erstaunlich billiges Geschenkwerk warm empfohlen werden.

Sport.

Sportclub Hakoah Zürich. Sp.-Cl. Luzern I : Hakoah I 2:5 (0:3). Dieser prächtige Sieg, errungen auf fremdem Platz, vor einer vom Spiel begeisterten Zuschauermenge, brachte unserer 1. Mannschaft die 2 wichtigen Punkte ein, um weiter nach Verlustpunkten in der Gruppe zu führen. Den propagandistischen Eindruck, den dieses Spiel in Luzern hinterließ, spiegelt wohl am besten die Kritik der «Luzerner Neuesten Nachrichten» vom 29. Okt. wieder, die wörtlich schreiben: «Der jüdische Fußballklub der Stadt Zürich hat uns bewiesen, daß er nicht ohne Grund die Spitze der Spieltabelle krönt. Sie zeigten uns ein Spiel, das manch höher klassierten Mannschaft Ehre machen würde. Wunderschöne Feldkombinationen, präzis auf den Mann oder in den freien Raum gespielt, erlaubte ihnen jederzeit, das Spiel überlegen zu gestalten. In technischer Hinsicht dominierten sie die Sportklübler mit Klassenunterschied. Auch in konditioneller Hinsicht hatten sie gegen die Grünschwarzen ein Plus aufzuweisen.» —

Weitere Spiele: Hakoah III : Oksport F. C. 3:3. Hakoah Junioren : Red Stars Jun. 1:5.

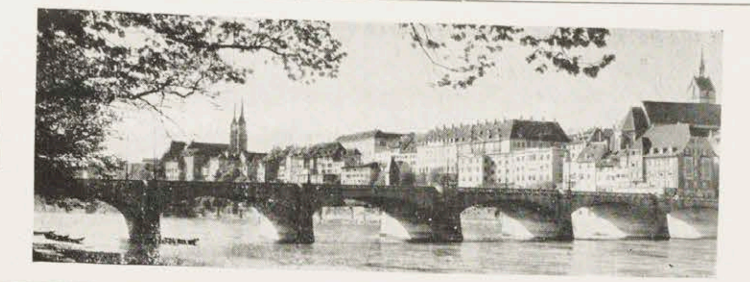
Vorschau auf Sonntag, den 4. November 1934: Hakoah I : Wipkingen I, 10.15 Uhr auf dem Hakoahplatz. Tram 7. — Hakoah II : Wetzikon I in Wetzikon.

Jüdischer Turnverein Basel. Sonntag, den 4. Nov., abends 8¼ Uhr, findet im Restaurant Heuwaage eine für die Mitglieder der Damen-, Männer- und Aktivriege obligatorische Vereinsversammlung statt. Es wird ein Referat von Herrn Lehrer Werzberger über: «Die Aufgaben des Maccabi in der jüdischen Renaissance» gehalten werden. Wir erwarten zahlreichen Besuch; auch Passivmitglieder sind freundlich eingeladen.

Die Vorbereitungen für den am 8. Dez. stattfindenden Jubiläumsball sind in vollem Gange. Am 18. Nov., nachmittags 3 Uhr, findet in der Theaterturnhalle ein Propagandaturnen aller Riegen statt. Inserate folgen.

Die Schwimmstunde, die der J.T.V. jeweils Montag abend von 9—10 Uhr im neueröffneten Hallenschwimmbad abhält, erfreut sich reger Beteiligung. Waren es am ersten Schimmabend ca. 55 Mitglieder, so ist die Teilnehmerzahl in der dritten Stunde auf mehr als 80 gestiegen! Die Schwimmstunde wird vom Universitätssportlehrer Herrn Dürr geleitet, dessen Aufgabe es ist, den J.T.V.lern korrektes und zweckmäßiges Schwimmen beizubringen. Nichtschwimmer erhalten ebenfalls Unterricht.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Alle
Schreibwaren
für Bureau u. Privatbedarf
Grosse Auswahl
Zeitgemässe Preise
W. Jauch & Cie.. Basel
Papierhandlung
Freiestraße 22

U. SAUTER
Goldschmied, A.-G.
Freiestrasse 27 **Basel** Telephon 44.033
Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten
Schmuck — Perlen



Feine Schuhwaren
Pflug A-G.
BASEL, Freiestrasse 38

Helbing & Lichtenhahn, Buchhandlung
Sortiment — Verlag — Antiquariat
Basel, Freiestrasse 40 Telephon 43.882
Kataloge und Prospekte gratis.

Otto Althaus-Wyss A.-G.
Basel



Erstes Spezialgeschäft am Platze
Käse und Butter
EN GROS: Friedensg. 4
Telephon 45.003
DETAIL: Gerbergasse
Telephon 24.083
Prompter Versand Inland und Ausland

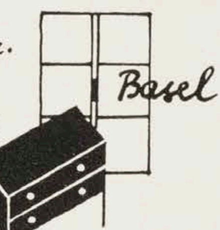
SANDREUTER & CIE.
Ecke Marktplatz-Gerberg., Basel
TEPPICHE
STOFFE
Eigene Ateliers für Innendekoration

Stern-Taxi



TELEPHON
27.800
Tag- u. Nachtbetrieb

Fränkel & Voellmy a.g.
Rosentalstrasse 51
Basel



Schreinerarbeiten, Möbel und vollständiger Innenausbau für Wohn- & Geschäftshäuser nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Ausstellungsräume in unserer Fabrik

Gansser & Co.
Das führende Haus in
Pelzwaren
u. erstklassigen Herren-Hüten, Cravatten
BASEL 24 Freiestraße 24 Gegr. 1855

SCHIRME · STÖCKE



FREIESTRASSE 44 · BASEL

KRIEGEL & SCHAFFNER
ELEKTROTECHNISCHE UNTERNEHMUNGEN
TEL. 28.838 & 28.837 BASEL AESCHENVORSTADT 21
DAS VERTRAUENSHAUS FÜR ELEKTRISCHE ANLAGEN

130. Spenden-Ausweis.

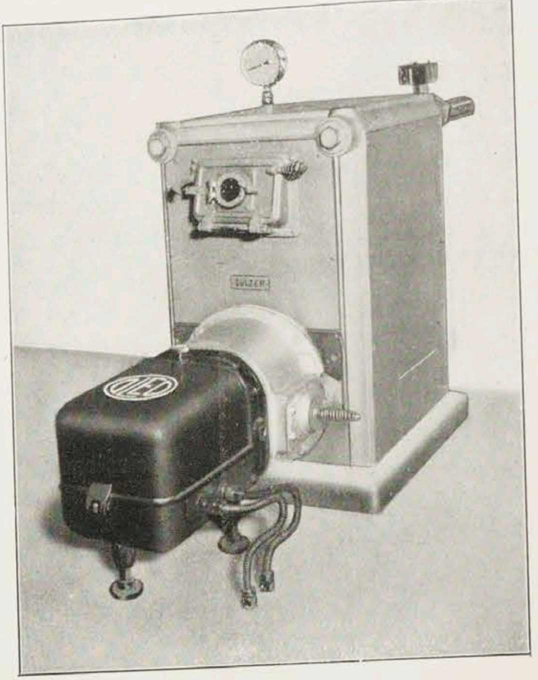
Basel. Baum: Hugo Eulau-Bodenheimer spendet 1 Baum auf den Namen von Frau Lisette Bodenheimer-Ottenheimer anl. erster Jahrzeit Fr. 10.—. — **Biel:** Thora: Fernand Wormser (Murten) Fr. 10.—, R. Ginsberger, S. Liebmann, S. Pickholz, O. Schymansky, je 5.—, Max Schimansky 3.—, Dr. B. Langsam 2.—, A. Lob-Brieg 2.—. — **Zürich:** Bäume: Anläßlich Verlobung Bryll-Leitenberg 1 Baum durch Bryll-Leitenberg und 1 Baum durch Leitenberg-Bryll Fr. 20.—. — Allg. Spenden: Dres. G. und D. Edlin Fr. 20.—, Jos. Herz, gewonnene Wette Fr. 1.—. — Büchsen (gel. durch Frau Kady, Theo Kady, C. Cohn, S. Truskier, sowie Mitglieder des Brith Habonim) (Details siehe Zürcher Ausweis), total (167 Büchsen) Fr. 566.20. Total **Fr. 607.20.**

Zürich. Büchsen: Frau Jak. Abraham 5.—; Emil Abraham 2.—; Abramowitz 6.50; J. de Abrabanel 2.—; Dr. Anger 8.80; Felix Bamberger 2.—; M. Banyai 3.—; J. Barenholz 4.50; S. Berkowitsch 2.—; S. Berlowitz 3.—; Adrien Bernheim 4.—; Fritz Bloch 5.—; L. Bollag-Moos 3.—; Dr. O. Brandenburger 3.—; Bratter 2.—; Saly Braunschweig 20.—; M. Braunschweig 2.—; N. Browar 7.50; L. Buchwald 3.—; Paul Bulka 2.10; F. Cahn-Heppner 3.—; M. Cohen 2.70; L. Dreifuß-Wyler 2.—; L. Dreyfuß-Guggenheim 2.15; Elson 2.35; M. Färber 15.15 J. Felder 4.—; Paul Fenigstein 2.—; D. Fisch 3.10; N. Fuchs 2.—; D. Fürstenfeld, Oerlikon 3.—; Ch. Gablinger 3.—; Oskar Gablinger 2.—; A. Gideon 5.50; Max Gideon 2.—; A. Glücksmann 2.20; R. Gol 2.—; H. Goldenthal 2.50; R. Goldsand 2.—; Frau M. Goldschmidt 2.—; Dr. R. Goldstein 4.—; J. Grumbach 3.20; K. Guggenheim 3.—; Guggenheim-Grünberg 5.—; Jos. Guggenheim 2.—; J. Gutglück 3.—; Paul Gutmann 7.55; Frau Hallheimer 3.—; G. Herbst 2.50; Jüd. Hilfsverein 2.—; Siegfr. Hirsch 2.—; S. Hurwitz 6.—; E. H. 10.—; Isaac-Jung 8.—; Leo Jakobowitsch 2.—; J. Jakobsohn 2.30; B. Kady 21.—; M. Kaghanowitsch 2.40; Kahane 3.—; M. Kaufmann 5.50; M. Kernberg 2.05; Krumholz 3.90; N. N. 10.—; Dr. V. Krakowsky 5.—; Ch. Landau 2.—; R. Landau 5.—; B. Langer-Ubanelis 2.—; Leibischuh 2.35; Hermann Leibowitz 2.—; A. Levathon 5.—; Ch. Lewin 3.—; Jacques Levy 4.15; Theophil Levy 2.—; Frau Dr. Liebermann 5.—; Lippmann 2.—; Dr. J. Littmann 2.—; Erwin Lœb 5.—; D. Lutomirski 3.15; Lutomirski-Landau 2.50; J. Lutomirski 5.—; S. Marx-Markus 2.30; J. Mautner 3.—; Ferd. May 3.—; J. Menzer 5.—; S. Metzger 6.55; F. Meyerstein 2.70; Jules Michel 2.—; Prof. Dr. Minkowsky 2.—; S. Neuburger 2.—; Max Noher 5.—; J. W. Picard 3.—; S. Pilnik 6.—; Dr. E. F. Pinkwasser 3.—; J. Pugatsch 5.—; Hirsch Rewinzon 5.—; S. Rewinzon 3.—; N. N. 2.—; G. Rosenbaum 3.—; G. Rosenbusch 6.65; Dr. H. Rosenbusch 5.—; Franz Rosenfeld 2.20; Eug. Rosengart 10.—; J. Rosenstein 5.50; Herm. Sack 5.—; Hugo Sax 2.—; Max Schlesinger 3.—; Joh. Schluchin-Kramer 4.35; W. Schluchin 3.50; D. Schmeidler 9.50; Alb. Schmid-Baumblatt 3.—; K. Siano 2.—; Frau S. Simon 7.50; J. Solowitz 2.—; Dr. M. Stern 6.40; A. Ullmann 2.20; Marcel Ullmann 2.50; Dr. Jos. Thorner 5.—; Prof. Dr. Tschulok 5.—; Ernst Weill 3.10; Kobi Weil-Erlanger 4.65; Leop. Weis 2.25; Daniel Weiß 5.—; H. Weißberg 2.—; J. Weißwoll 2.50; Martin Wolf 3.—; Dr. W. Wreschner 5.20; Dr. Fritz Wyler 5.—; Dr. Willy Wyler 2.—; Willy Wyler-Guggenheim 3.—; S. Zilinski-Wolf 3.40; Zweibaum 2.—; 35 Büchsen Fr. 41.65. **Total Fr. 566.20.**

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 654.20, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 22. Oktober 1934.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz
Centralbureau Basel
H. Ditisheim.



Heizkessel mit CUENOD-Brenner «OLEO» für Schweröl 100% Schweizerfabrikat.

Das Heizungsproblem.

Eine moderne Heizungsanlage ist heutzutage ohne Oelfeuerung kaum mehr denkbar, da doch die Oelfeuerung in bezug auf Sauberke t Selbsttätigkeit, Komfort und Wirtschaftlichkeit die einzige ideale Lösung bildet. An der Spitze der vollautomatischen Oelbrenner steht der Oleo-Brenner, welcher in geradezu vorbildlicher Weise die schwierigsten Heizungsprobleme in Villen, Festsälen, Bureaux, Miethäusern, usw. löst. Gleich einem treuen, stummen Diener besorgt der Oleo-Brenner die Heizung des Hauses und hält die Temperatur auf dem gewünschten Wert konstant; er bedarf weder Bedienung noch Wartung; ohne Sorgen kann man ihn sich selbst überlassen. Der Oleo-Brenner verrichtet seine Arbeit ruhig und sicher bei Tag und Nacht. Ferner ermöglicht der Oleo-Brenner die gleichzeitige Zentralheizung und Warmwasser-Bereitung bei Verwendung eines einzigen Heizkessels; eine Kombination von höchstmöglichster Wirtschaftlichkeit, welche ganz besonders in Villenanlagen zur vollen Bedeutung hervortritt. Besser als dem geschultesten Heizer kann dem Oleo-Brenner ein gewisses Programm vorgeschrieben werden, wie z. B. Verminderung der Temperatur während der Nacht, Unterbrechnung der Heizung an gewissen Stunden usw.; ohne die geringste Ueberwachung und ohne Versagen wird der Oleo-Brenner seiner Aufgabe gerecht werden. Der heutzutage weltbekannte und weitverbreitete Oleo-Brenner hat sich durch seine sorgfältige Ausführung und durch seine unüberbietbare Zuverlässigkeit zum ersten Range emporgehoben. Es ist noch zu erwähnen, daß die Oelbrenner System «Oleo» und System «Cuenod» die billigen Schweröle verfeuern, wodurch noch eine Ersparnis von ca. 15% erzielt wird. In Europa zeugen mehrere tausend mit Cuenod und Oleo-Brennern ausgerüstete Heizungs-Anlagen von der Ueberlegenheit dieser 100prozentigen Schweizerprodukte.

Société de Gymnastique «Hakoah» Genève.

Genève. (Comm.) La Société Gymnastique Hakoah qui vient de reprendre son activité organise le samedi 10 novembre prochain à 21 heures à la Salle des Amis de l'Instruction une sauterie, dite soirée d'ouverture. Une partie littéraire avec le concours de très bons artistes amateurs précédera le bal qui sera condu t jusqu'à 2 heures du matin par un excellent orchestre de jazz.

Genève. E. Le Cercle de la Jeunesse sioniste a organisé samedi 20 octobre, dans les salons du Restaurant Kempler, une petite réunion fort bien réussie. Une nombreuse jeunesse s'amusa avec entrain en chantant des chansons palestiniennes et en dansant des horas endiablées sous l'experte direction de M. Danieli.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN



Israelitische Cultusgemeinde Zürich

Stellenausschreibung

Die Stelle des

ersten Kantors

in unserer Gemeinde ist frei. Wir suchen einen Vorbeter für unsere Synagoge mit Orgel, der folgenden Anforderungen entspricht (§ 132 unserer Statuten):

1. ausgezeichnete Stimme, Konservatoriumsausbildung;
2. seminaristisch-pädagogische Schulung, welche zur Erteilung von Religionsunterricht befähigt.

Alter nicht über 35 Jahre. Gehalt und Pension nach Vereinbarung.

Offerten mit Zeugnisabschriften und Bild, Lebenslauf und Referenzen sind schriftlich zu richten an den Vorstand der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich, Nüschelerstr. 36.

Persönliche Bewerbungen durch Besuche sind zwecklos.

Wochenkalender

Nov 1934		Marcheschwan Kislew 5695	
2	Freitag	24	
3	Samstag	25	Chajé Sahra
4	Sonntag	26	
5	Montag	27	Tanisscheini
6	Dienstag	28	
7	Mittwoch	29	
8	Donnerstag	1	Tanis chamischi

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abends 4.45
Samstag vorm. 9.00
nachm. 3 00
nur im Betsaal
Ausgang 5.50
Wochentag morg. 7.00
abends 4 45

Isr Religionsgesellschaft

Eingang 4.45
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 5 50
Mincha 4.20

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.50, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.52, Chaux-de-Fonds 5.57, Luzern 5.51, St. Gallen, St. Moritz 5.46, Winterthur 5.47, Genf 6.02, Lugano 5.50, Davos 5 46.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Max Turkavka-Kuschnir, Zürich.
Zwillinge (Tochter u. Sohn) des Herrn Rudolf Schwarzmann-Süß, Basel.
Eine Tochter des Herrn H. Goldring, Min. offic., Delémont.

Verlobte: Frl. Rosy Krämer, mit Herrn Abraham Weinberger, Zürich.

Vermählte: Herr Boris Zonsain, mit Frl. Charlotte Silberband, Zürich.
Herr André Heller, mit Frl. Fernande Levy, Strasbourg.

Gestorben: Frau Rosa Weil-Wertheimer, 82 Jahre alt, in Zürich.
Frau Ch. Lipmann (Pension Lipmann). 64 Jahre alt, in Bern.
Herr Solomo Eskenazi, 98 Jahre alt, in Genf.
Frau Julie P'card, 87 Jahre alt, in Genf.